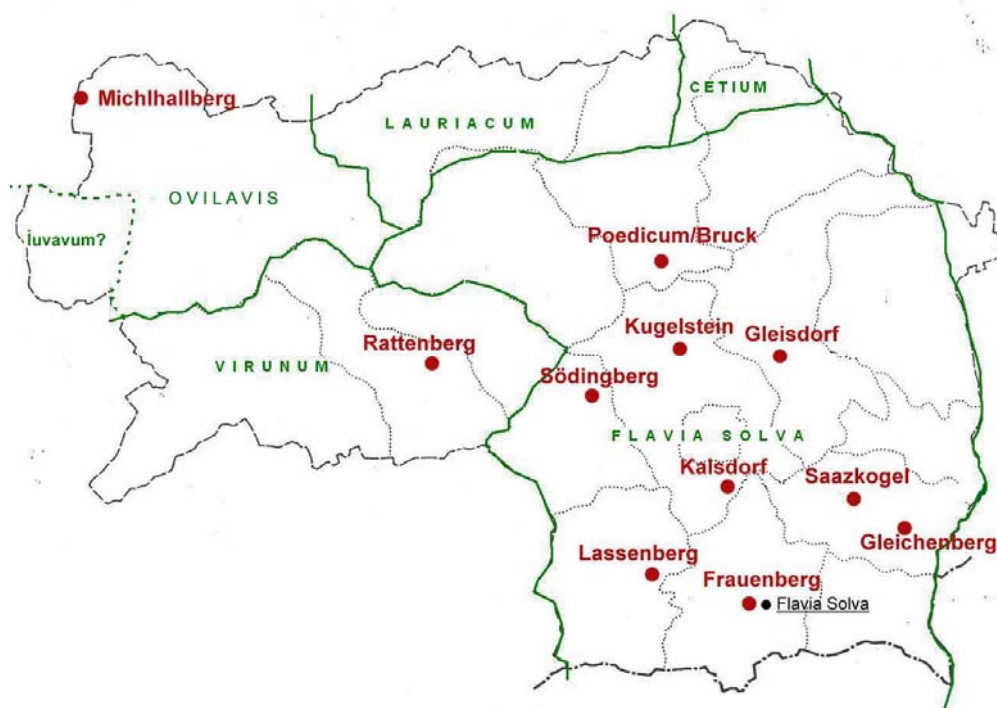


III.3.3. *Vici*

Neben Flavia Solva als einzigem *municipium* auf steirischem Boden gab es eine Reihe nichtstädtischer Siedlungen, die sog. *vici*.⁵²⁵ Diese lagen in der Regel an mehr oder weniger wichtigen Verkehrsverbindungen und hatten meist eine zentrale Funktion. Der Unterschied zu *municipia* oder *coloniae* besteht in der Rechtsstellung, welche zwar ein bestimmtes Maß an Autonomie gewährte, jedoch unterstanden *vici* administrativ den Städten, in deren Territorien sie lagen. Außerdem ist insbesondere die epigraphische Überlieferungslage zu den *vici* nicht sehr ergiebig. Archäologisch können *vici* in unterschiedlichen Formen auftreten, d.h. ihre Eigenheiten zeigten sich z.B. in Form von Kultzentren, Verkehrsknotenpunkten oder ähnlichem. Man darf sie nicht etwa mit modernen ländlichen Dorfsiedlungen vergleichen. *Vici* konnten zum Teil starken urbanen Charakter haben, sie waren immer auch Produktions- und Gewerbezentren handwerklicher Produkte. Mit landwirtschaftlicher Produktion hatten sie wenig zu tun. Dieser Zweig wurde in den *villae rusticae* abgedeckt. *Vici* lagen zudem nicht immer in der Ebene, sondern konnten sich auch auf Anhöhen oder Bergen befinden, wie beispielsweise der *vicus* auf dem Lassenberg oder jener auf dem Kugelstein.



Karte III.1: geographische Verteilung der *vici* mit Münzfunden in der Steiermark

III.3.3.a Poedicum/Bruck an der Mur (BM)

Poedicum lag im Territorium von Flavia Solva und befand sich an einem wichtigen Verkehrsknoten, der die Straße von Flavia Solva kommend in Richtung Westen an die norische Hauptstraße anband.⁵²⁶ Außerdem zweigten von hier zahlreiche lokale Wegtrassen ab, wie zum Beispiel jene durch das Mürztal oder jene in Richtung Vordernberg und Eisenerz.

⁵²⁵ Zur Begriffsdefinition und Terminologie: LOHNER 1999; LOHNER 2004, 7ff.; LORENZ/MAIER/LEHNER 1995, 11ff.; MAIER 1992a, 3ff.; TARPIN 1999; WEBER 1999.

⁵²⁶ ALFÖLDY 1974, 13; LORENZ/MAIER/LEHNER 1995, 20; WEBER 1969, 63.

Anhand der spärlichen Münzevidenz lassen sich keine Aussagen über den römerzeitlichen Geldumlauf vor Ort machen. Es sind lediglich vier Münzen verzeichnet:

Kat.Nr.	Prägeherr	Nom	Mst.	Datierung	Zitat	Fundjahr
668	Traianus	D	Rom	112/114	RIC 251 od. 252(Büste?)	19. Jhd.
1617	Antoninus Pius für Marcus Aurelius	As	Rom	148/149	RIC 1293a;K	1978
4832	Gallienus	An	?	260/268	?	1954
5821	Claudius II.	An	?	268/270	?	1954

Tabelle III.27: Einzelfunde aus dem *vicus* Poedicum

III.3.3.b Lassenberg (DL)

In Lassenberg wurde im Zuge von archäologischen Surveys in den Jahren 1992 und 1993 eine Siedlung mit keltischer Vorgängerin festgestellt.⁵²⁷ Neben zahlreichen Kleinfunden, wie Keramik, Fibeln und Bronzegegenstände; wurden hier bei den Grabungen auch ein Goldring, eine Bronzestatuette und insgesamt 51 römerzeitliche Münzen gefunden.⁵²⁸ Als ganz besonderer Fund kam ein Aureus des Nero zutage (Nr. 260; Taf. II).⁵²⁹ Es ist einer von insgesamt zehn in Einzelfunden aufgetauchten römischen Aurei aus der Steiermark.

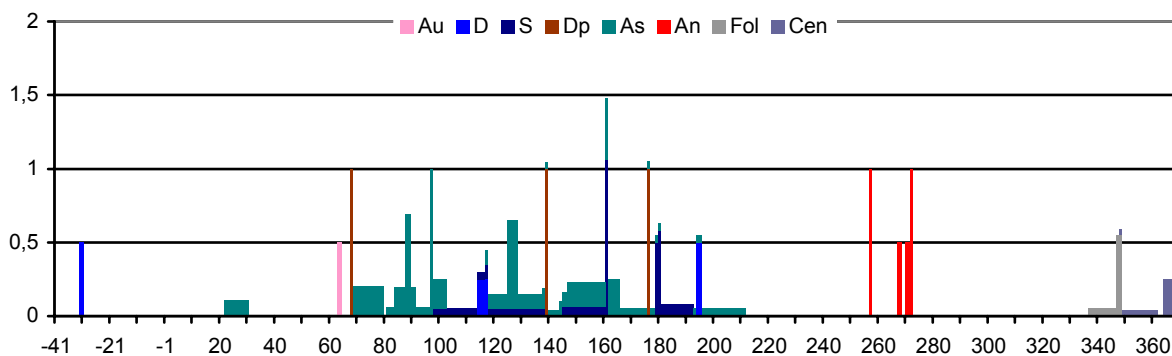


Diagramm III.93: Chronologische Verteilung aller Einzelfunde aus Lassenberg in absoluten Zahlen nach Nominalien in Jahresabständen (51 Stück)

Für die übrigen Münzen kann zusammengefasst werden, dass Prägungen aus den ersten beiden Jahrhunderten am stärksten – fast als regelmäßiges Verlustspektrum – auftreten. Dabei überwiegen Bronzenominalien, was infolge der Bedürfnisse des Nahverkehrs und Kleinhandels zu erklären ist. Den größten Teil machen hierbei Asse (51%) aus, gefolgt von Sesterzen (16%) und Dupondien (7%). Als einzige Denare sind eine traianische Prägung von 114/117 (Nr. 682; Taf. II) sowie ein Legionsdenar Mark Antons, eine severische Prägung aus Emesa und ein subaerater Denar von Augustus (siehe Katalog 2 und 3) erhalten. In Summe decken Münzen bis zur Severerzeit 78 Prozent des Gesamtmaterials ab, was möglicherweise auf ausgeprägte Siedlungstätigkeit vom ersten bis zum Ende des zweiten Jahrhunderts hinweisen könnte. Mit Commodus geht der Münzzustrom weitgehend zurück – ein mehrfach in der Steiermark zu beobachtendes Phänomen. Aus der Zeit danach sind allerdings nur mehr fünf Antoniniane und vier Prägungen aus der Mitte des vierten

⁵²⁷ E. POCHMARSKI, FÖ 32, 1993, 767; E. POCHMARSKI, FÖ 34, 1995, 721.

⁵²⁸ Davon wurden nur 28 in den Gesamtkatalog aufgenommen, die übrigen 23 Stück kamen erst nach Redaktionsschluss hinzu. Sie sind in den Katalogen 2 und 3 ohne Nummern angeführt.

⁵²⁹ SCHACHINGER 2003c.

Jahrhunderts vorhanden, die zwar keine dezidierten Aussagen mehr zulassen, aber zumindest als Hinweis für eine Begehung des Gebietes in späterer Zeit gelten können.

III.3.3.c Bad Gleichenberg (FB)

In Gleichenberg, das im Grenzbereich zwischen Noricum und Pannonien noch im Territorium von Flavia Solva lag, sind schon in der Römerzeit genutzte Heilquellen nachgewiesen worden. Eine noch nicht archäologisch untersuchte; aber aufgrund von Kleinfunden vermutete römerzeitliche Siedlung befand sich möglicherweise auf dem Gleichenberger Schlossberg, in der Gegend des heutigen Kurortes.⁵³⁰ Das Heilwasser der Quelle wurde zumindest zu Trinkzwecken verwendet, denn bis jetzt konnte noch keine römerzeitliche Badeanlage nachgewiesen werden.

Im Jahr 1845 wurde der „Römer-Brunnen“ entdeckt, in dem angeblich 74 Münzen zutage traten. Dieser Fundkomplex wird in der Literatur meist als Schatzfund bezeichnet (siehe oben S. 56). Dass es sich aber um zu unterschiedlichen Zeiten in den Boden gekommene Einzelfunde handelt, geht schon aus der langen Belegzeit der Münzen von 65 bis 283 hervor. Sie sind also präziser als Weihedepots im Sinne von Brunnenopfern zu deuten. Als Parallele kann beispielsweise das deutsche Bad Ems angeführt werden, wo ebenfalls in einer Heilquelle Münzen von Augustus bis Constantinus I. gefunden wurden.⁵³¹ Von der ursprünglich in der Literatur angegebenen Zahl sind dort nur mehr 34 Stück greifbar.

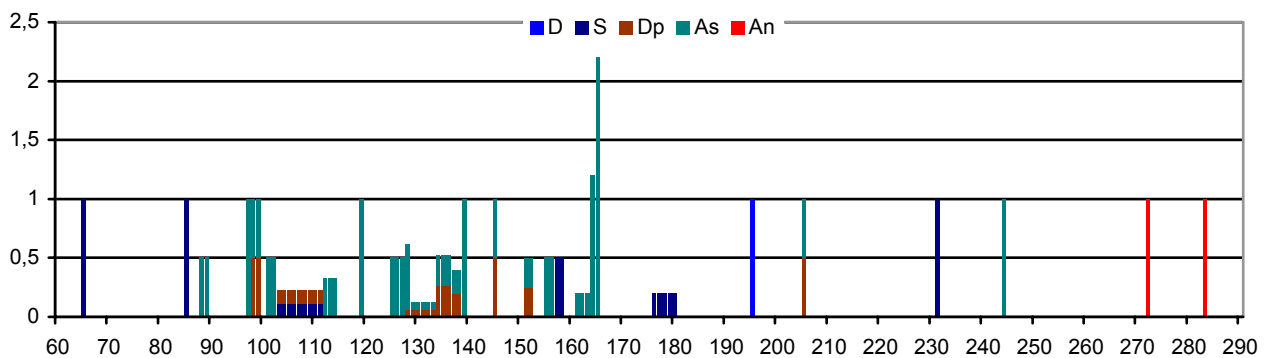


Diagramm III.94: Chronologische Verteilung der greifbaren Einzelfunde aus Gleichenberg in absoluten Zahlen nach Nominalien in Jahresabständen (34 Stück)

Münzen des ersten und zweiten Jahrhunderts machen den Großteil der Münzfunde aus (94%), wobei Assen zu 56 Prozent vertreten sind. Dazu kommen zu jeweils 18 Prozent Dupondien und Sesterze. Daraus ersieht man einerseits die relativ starke Verbreitung von Assen im Nahverkehr, andererseits verwendete man sie hier vorrangig als Opfergabe. Als solche waren sie keineswegs geringwertige Gaben, zumal man aus pompeianischen Inschriften und Graffiti des ersten Jahrhunderts n. Chr. einen Tagesbedarf von durchschnittlich zweieinhalb Assen errechnen kann. Mit einem As konnte man sich zumindest den täglichen Brotbedarf sichern.⁵³² Ab 165 geht die Fundintensität zurück – ein einzelner Sesterz von 176/180 (Nr. 2015) ist wenig aussagekräftig und kann nicht auf einen Hiatt im Münzzustrom zur Zeit des Markomannensturms zurückgeführt werden. Dass das Münzvolumen nach Marcus Aurelius bzw. mit Commodus zurückgeht, wurde schon mehrfach festgestellt und trifft auch hier zu. Für die Severerzeit nehmen die Münzfunde dann wieder ein wenig zu, sie bestehen aus insgesamt vier Stück für die Zeitspanne zwischen 195 und 244, darunter eine Viminacium-Prägung von 244 (Nr. 334). Für das dritte Jahrhundert ist die Münzevidenz mit zwei Antoninianen von 272 und 283 (Nr. 5907, 7748) nur mehr rudimentär vorhanden.

⁵³⁰ FUKSAS 1979, 83f.

⁵³¹ FUKSAS 1979, 84, Anm. 1.

⁵³² ETIENNE 1991⁴, 213ff.

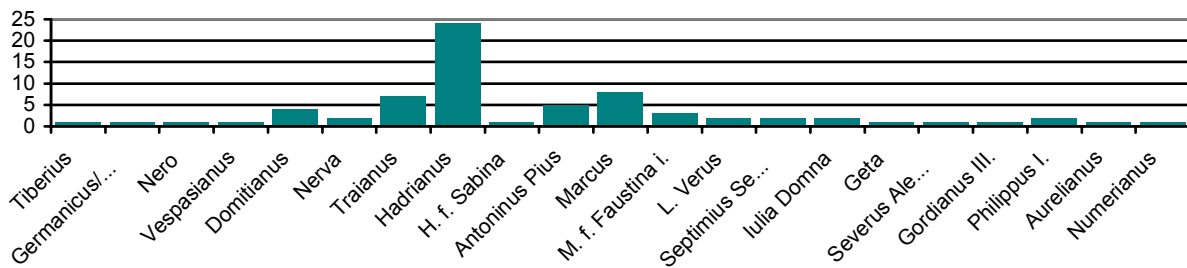


Diagramm III.95: Verteilung der in der Literatur genannten Einzelfunde aus Gleichenberg nach Prägeherren (nach FUKSAS 1979, 38: 71 Stück)

Als Ergänzung seien die in Altpublikationen und nur nach Prägeherren genannten Münzen aus der „Römer-Quelle“ in einem weiteren Diagramm dargestellt, sodass auf Basis beider Graphiken für die Nutzung des Ortes, zumindest aber des Brunnens, folgendes festgestellt werden kann: Die Heilquelle wurde mit hoher Wahrscheinlichkeit – wie aus den Münzfunden zu schließen – bereits in flavischer Zeit genutzt. Ab dieser Zeit legte man vermehrt Brunnenopfer nieder. Die Präsenz früherer Münzen erklärt sich aus dem Geldumlauf späterer Zeit. Ein Höhepunkt in der Nutzung des Brunnens ist für die Mitte des zweiten Jahrhunderts anzunehmen. Severerzeitliche und spätere Stücke des dritten Jahrhunderts verraten zumindest eine Änderung bzw. einen Rückgang des Opferbrauches. Dieser wurde offenbar im vierten Jahrhundert nicht mehr gepflegt, möglicherweise war die Siedlung zu dieser Zeit schon aufgegeben.

III.3.3.d Saazkogel (FB)

Dass der Saazkogel in der Römerzeit intensiv besiedelt war, wird nicht nur aus der Existenz eines über 100 Hügel umfassenden Gräberfeldes klar (siehe oben S. 74), sondern auch aus den Gebäuderesten und zahlreichen Kleinfunden des Südhanges.⁵³³ Die archäologische Untersuchung ergab eine großflächige Verbauung ab der Mitte des ersten bis zur Wende vom dritten zum vierten Jahrhundert,⁵³⁴ wobei die Kleinfunde laut TIEFENGRABER auf einen „gewissen Wohlstand“⁵³⁵ hindeuten und die Siedlung außerdem Handwerksbetriebe beherbergt hat.

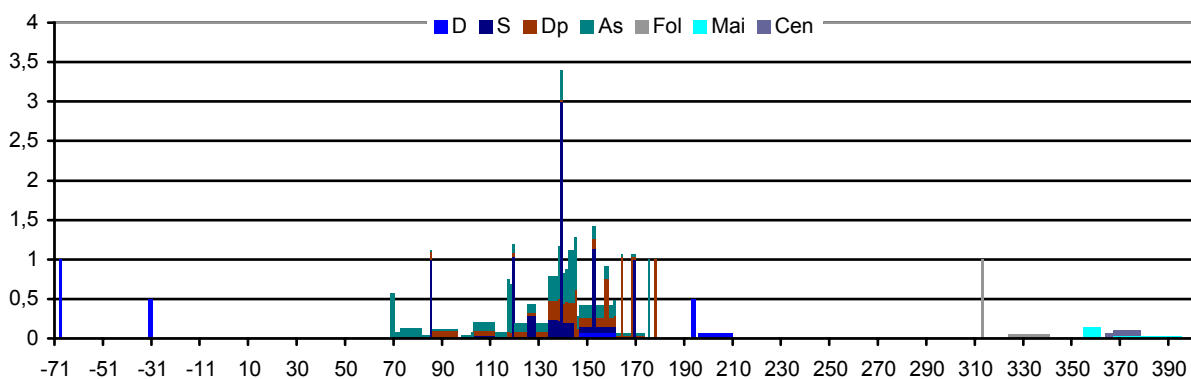


Diagramm III.96: Chronologische Verteilung aller Einzelfunde vom Saazkogel in absoluten Zahlen nach Nominalien in Jahresabständen (59 Stück)

⁵³³ TIEFENGRABER 2002.

⁵³⁴ TIEFENGRABER 2002, 131f.

⁵³⁵ TIEFENGRABER 2002, 131.

Das Münzmaterial umfasst 59 Einzelfunde von 69 v. Chr. bis 395 n. Chr.⁵³⁶ Der Großteil der Funde erstreckt sich allerdings zwischen 69 n. Chr. und 168/169. Darunter befindet sich auch ein Denar des Marcus Antonius von 32/31 v. Chr. (Nr. 90). Legionsdenare treten relativ häufig in den ab flavischer Zeit regelmäßig ausgeprägten Münzspektren auf, wie beispielsweise in den *vici* von Kalsdorf und Rattenberg (siehe unten S. 172ff. und 184ff.), sodass diese Prägung auch hier noch möglicherweise in der Severerzeit zum Geldumlauf gehört hat. Ähnliches wird man von dem mäßig abgenutzten Denar des Jahres 69 v. Chr. annehmen können (siehe Kataloge 2 und 3), wobei republikanische Denare maximal bis Traianus umliefen. Auf dem Saazkogel kann man ab flavischer Zeit von einem regelmäßigen Verlustspektrum sprechen, da ab dieser Zeit alle für die täglichen Geschäfte relevanten Buntmetall-Nominalien auftreten. Mit Hadrianus beginnt das Fundniveau anzusteigen und erreicht gleichzeitig auch seinen höchsten Stand. Die Zusammensetzung der Nominalien wird immer differenzierter, zu Buntmetallmünzen treten vereinzelt Denare. Dies kann möglicherweise auf ein ausgeprägtes Wirtschaftsleben vor Ort bezogen werden. Nach 169 bricht die Zufuhr neuer Münzen weitgehend ab. Aus der Zeit danach liegen nur mehr zwei severerzeitliche Denare vor, sowie insgesamt fünf Prägungen aus dem vierten Jahrhundert – zwei Folles von 313 und 324/340 (Nr. 8250; Taf. IV und Kataloge 2 und 3) und zwei Maiorinen der valentinianischen Zeit oder danach (Nr. 12446, 16386) sowie ein valentinianischer Centenionalis (siehe Kataloge 2 und 3).

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass den Münzfunden zufolge der Geldumlauf im *vicus* am Saazkogel mit oder bald nach flavischer Zeit einsetzt und um die Mitte des zweiten Jahrhunderts seinen Höhepunkt erreicht. Nach den Markomannenkriegen sind nur mehr vereinzelt römische Münzen hierher gekommen. Für eine geregelte Münzgeldwirtschaft gibt es aus späterer Zeit keine Zeugnisse mehr.

III.3.3.e Kugelstein (GU)

Auf dem Plateau des Kugelsteins befand sich eine bedeutende Siedlung mit einer besonders verkehrsgünstigen Lage an der Murtalstraße, deren Blüte MODRIJAN in die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts setzt.⁵³⁷ Sie lag an einer Engstelle des Murtales und diente – strategisch günstig positioniert – offenbar als Sperrriegel.⁵³⁸ Meilensteine von Macrinus und Severus Alexander bezeugen den Verlauf einer Staatsstraße von Flavia Solva nach Poedicum.⁵³⁹ BAUER zählt den *vicus* aufgrund eines Walls zu den befestigten Höhensiedlungen und legt die Besiedlungsdauer vom zweiten bis zum vierten Jahrhundert fest.⁵⁴⁰ FUCHS bezeichnet sie als „prosperierende Höhensiedlung“ vom ersten Jahrhundert bis in die Spätantike.⁵⁴¹ Auf der Anhöhe befand sich eine Tempelanlage für Hercules und Victoria, wovon drei Altäre mit Weihinschriften zeugen.⁵⁴² Eine davon belegt sogar die Ankunft des norischen Statthalters noch vor 215.⁵⁴³ Zudem ist eine „ländliche Badestube“ aus dem dritten Jahrhundert nachgewiesen worden.⁵⁴⁴

Aus dem *vicus* am Kugelstein sind insgesamt 78 Münzen mit einer zeitlichen Spanne von 77 bis 408 aus Einzelfunden erhalten. Davon decken 35 Prozent die ersten drei Jahrhunderte bis 260 ab, die Antoninianperiode zwischen 260 und 294 weitere 53 Prozent, und die restlichen 11 Prozent entfallen auf das vierte Jahrhundert.

Das Verlustspektrum beginnt ab der flavischen Zeit sehr spärlich mit vier Buntmetallprägungen zwischen 77 und 91, ab Traianus nimmt das Fundniveau dann etwas zu, wobei fast die Hälfte der Prägungen

⁵³⁶ Davon sind 47 Stück in den Gesamtkatalog aufgenommen, die restlichen Münzen wurden erst nach Redaktionsschluss bekannt. Sie sind in den Katalogen 2 und 3 ohne Nummern angeführt.

⁵³⁷ LORENZ/MAIER/LEHNER 1995, 19; MODRIJAN 1966/1967, 13ff.; zur Forschungsgeschichte: FUCHS 1999, 101ff.

⁵³⁸ FUCHS 1999, 117.

⁵³⁹ WEBER 1969, 80ff., Nr. 23, 24; WINKLER 1985, 72f.

⁵⁴⁰ BAUER 1998, 129.

⁵⁴¹ FUCHS 1999, 117.

⁵⁴² KAINZ 1996; MODRIJAN 1966/1967, 13ff.; WEBER 1969, 80ff., Nr. 25, 26, 27, 28.

⁵⁴³ WEBER 1969, 87f., Nr. 26.

⁵⁴⁴ MODRIJAN 1955a, 76.

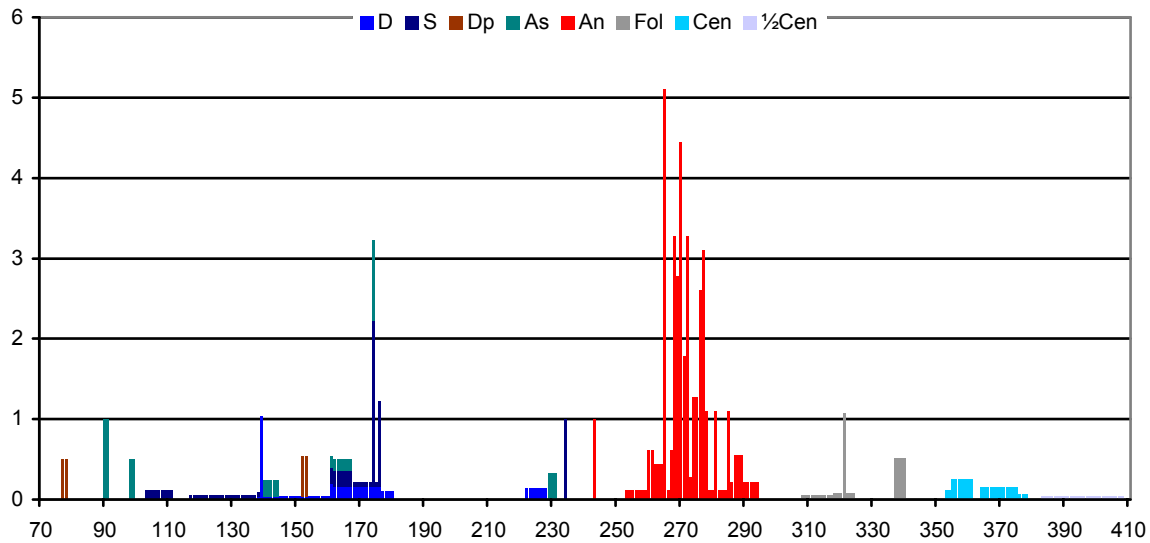


Diagramm III.97: Chronologische Verteilung aller Einzelfunde vom Kugelstein in absoluten Zahlen nach Nominalien in Jahresabständen (78 Stück)

aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nicht mehr exakt bestimmbar ist. Die Fundzunahme in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts sowie die relativ starken Abnutzungsspuren der Münzen können einerseits als Hinweis auf eine römische Geldwirtschaft zumindest ab dem zweiten Jahrhundert als auch auf eine generell lange Umlaufdauer gelten. Die wenigen flavischen Münzen wurden erst in späterer Zeit verloren oder kamen vielleicht überhaupt erst im zweiten Jahrhundert auf den Kugelstein. Mit Commodus bricht der Zustrom neuer Münzen ab, die Markomannenkriege scheinen – den Münzfunden zufolge – auf den ersten Blick den *vicus* nicht tangiert zu haben, da das Spektrum bis 174 durchgeht. Doch sind gerade aus der Zeitspanne zwischen 161 und 180 die meisten der vorhandenen Münzen nicht genau datierbar, sodass der Zustrom durchaus abgebrochen sein könnte und die vorhandenen Stücke erst in späterer Zeit zugeströmt sind. Aus der folgenden Periode bis 250 sind lediglich fünf Münzen präsent, davon ein einziger Sesterz des Jahres 196 (Nr. 2401), die restlichen Stücke entfallen auf die Zeit ab Severus Alexander. Der Münzzustrom nimmt ab 260 stark zu und erreicht seinen Höhepunkt 265 bzw. 268/270. Nach der aurelianischen Reform geht das Verlustniveau wieder zurück, die sog. Aureliani machen aber noch immer einen 30prozentigen Anteil des Münzaufkommens der gesamten Antoninianperiode aus. Aus der sonst üblicherweise sehr schwach ausgeprägten letzten Periode zwischen 285 und 294 liegen immerhin drei Prägungen vor (Nr. 7955, 8007; Taf. XV, 8018).

Die Follisperiode ist mit insgesamt nur vier Stück zwischen 308 und 340 vertreten, das sind sechs Prozent des Gesamtbestandes, und aus der Zeit nach der Reform sind sechs Münzen (8%) präsent. Die späteste Münze ist ein nicht genau datierbarer Halbcenionalis des Arcadius der Zeit von 383/408 (Nr. 16795).

Die Verteilung der Münzstätten entspricht im Großen und Ganzen jener von Flavia Solva. Für das dritte Jahrhundert deckt Rom mit 41 Prozent den Großteil ab, gefolgt von Siscia mit 12 Prozent. Hinzu kommen vereinzelt Prägungen aus Ticinum, Mediolanum und Serdica. Bei 28 Prozent der Münzen des dritten Jahrhunderts ist keine Münzstätte mehr eruierbar. Von den Stücken des vierten Jahrhunderts – die allerdings nur bedingt aussagekräftig sind, da an der Hälfte keine Münzstätten identifiziert werden können – kamen die meisten bestimmbar aus Aquileia.

Zeitgenössisches Falsum vom Kugelstein ist nur eines bekannt. Es handelt sich um ein geprägtes barbarisiertes Stück von Claudius II., auf dem die verwilderte Legende noch deutlich sichtbar ist (Nr. 17097; Taf. XV). Das Reversbild ist leider korrodiert, sodass der Barbarisierungsgrad nicht mehr feststellbar ist.

In Summe ist festzuhalten, dass sich ein regelmäßiger Münzumlauf im *vicus* auf dem Kugelstein frühestens ab dem Ende des ersten Jahrhunderts in Funden niederschlägt, um die Mitte des dritten Jahrhunderts war er

am stärksten ausgeprägt. Dass Münzen des vierten Jahrhunderts nur mehr marginal vertreten sind, könnte entweder auf einen Bevölkerungsrückgang oder auf eine geänderte Wirtschaftsstruktur zurückgeführt werden.

III.3.3.f Kalsdorf (GU)

Der *vicus* von Kalsdorf, dessen antiker Name nicht bekannt ist, liegt an einer verkehrsgeographisch günstigen Lage an der Überlandstraße entlang der Mur, gleichzeitig an einem Kreuzungspunkt mehrerer lokal wichtiger Straßen. Von hier läuft eine Verbindung durch das Ferbersbachtal nach Osten in Richtung Bernsteinstraße, die über Nestelbach und Gleisdorf führte.⁵⁴⁵ Dies, sowie die unmittelbare Nähe zum *municipium* Flavia Solva dürfte einen flächigen Ausbau und einen allgemeinen Aufschwung der Siedlung in der Römerzeit begünstigt haben.

Die Forschungsgeschichte geht bis ins 19. Jahrhundert zurück. Bereits damals wurden zahlreiche Funde im Bereich des *vicus* gemacht. Die planmäßige archäologische Erforschung setzte mit GRUBINGER in den 1940er Jahren ein und wurde von MODRIJAN in den 1960er Jahren fortgeführt.⁵⁴⁶ Eine Beschäftigung im Kontext der allgemeinen *vicus*-Forschung führt LOHNER seit den 1990er Jahren durch.

Der *vicus* von Kalsdorf zeichnet sich durch urbane Strukturen im Zentrum aus, außerhalb des Kernbereiches befanden sich einzelne gut ausgestattete Gebäude.⁵⁴⁷ Die römerzeitliche Besiedlung erstreckte sich vom ersten bis zum vierten Jahrhundert.⁵⁴⁸ Schon MODRIJAN stellte eine Fundkonzentration für die Zeit von der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts bis ins zweite Jahrhundert fest, sowie ein erneut starkes Fundaufkommen im dritten Jahrhundert, einer angeblich ruhigen Zeit für Noricum.⁵⁴⁹ Das Gebiet weist allerdings seit vorgeschichtlicher Zeit eine „beachtliche Platzkontinuität“ auf.⁵⁵⁰ In der Römerzeit gibt es zwar schon für die frühe Kaiserzeit deutliche Hinweise auf vereinzelt Siedlungstätigkeit in Kalsdorf, doch konnte archäologisch keine dazugehörige Schicht im zentralen Siedlungsbereich nachgewiesen werden.⁵⁵¹ Eine kontinuierliche Ausdehnung der Siedlung konstatiert LOHNER ab claudischer Zeit, einen planmäßigen Ausbau ab den Flaviern,⁵⁵² wobei allerdings kein städtebauliches Konzept nachweisbar ist.⁵⁵³ An öffentlichen Bauten ist zumindest ein Repräsentationsgebäude, oft auch fälschlich als gallorömischer Umgangstempel bezeichnet, vorhanden gewesen.⁵⁵⁴ Die Blütezeit des *vicus* wird in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts gesetzt. Ab antoninischer Zeit fand ein zunehmender Ausbau statt,⁵⁵⁵ seine größte Ausdehnung hatte der *vicus* wahrscheinlich im dritten Jahrhundert.⁵⁵⁶ Von den Markomanneneinfällen, die bekanntlich in Flavia Solva nur punktuell Zerstörungen anrichteten (siehe oben S. 107), war in Kalsdorf kaum etwas zu spüren. Es konnte lediglich ein zeitlich entsprechender Brandhorizont unter zwei Gebäuden festgestellt werden.⁵⁵⁷

Für den *vicus* von Kalsdorf ist zudem eine Reihe von handwerklichen Produktionsstätten belegt, welche in der früheren Entwicklungsphase des *vicus* noch in den Siedlungsbereich integriert waren, erst ab der Mitte des zweiten Jahrhunderts dürfte sich ein eigenes Werkstättenviertel im Nordbereich etabliert haben.⁵⁵⁸ Es sind Töpferei-, Ziegel-, Glas- und Wollproduktion sowie Eisenverhüttung nachgewiesen worden. Über die

⁵⁴⁵ FISCHER 2002, 106; LOHNER 1999; LOHNER 2003, 106; LOHNER 2004, 14; MIRSCH 1994 50f.

⁵⁴⁶ LOHNER 2004, 17.

⁵⁴⁷ LOHNER 2004, 152; siehe auch MIRSCH 1994, 44ff.

⁵⁴⁸ FISCHER 2002, 95.

⁵⁴⁹ MODRIJAN 1968a, 11.

⁵⁵⁰ LOHNER 2004, 185.

⁵⁵¹ LOHNER 2003, 107; LOHNER 2004, 193; 196.

⁵⁵² LOHNER 2004, 197.

⁵⁵³ LOHNER 2004, 202.

⁵⁵⁴ LOHNER 2004, 178.

⁵⁵⁵ LOHNER 2004, 214.

⁵⁵⁶ FISCHER 2002, 95.

⁵⁵⁷ LOHNER 2004, 215.

⁵⁵⁸ LOHNER 2004, 219; SCHACHINGER 1996.

weitere besiedlungsgeschichtliche Entwicklung ab der Mitte des dritten Jahrhunderts ist nichts Genaues bekannt. Ein Rückgang ist aber für das vierte Jahrhundert anzunehmen.⁵⁵⁹

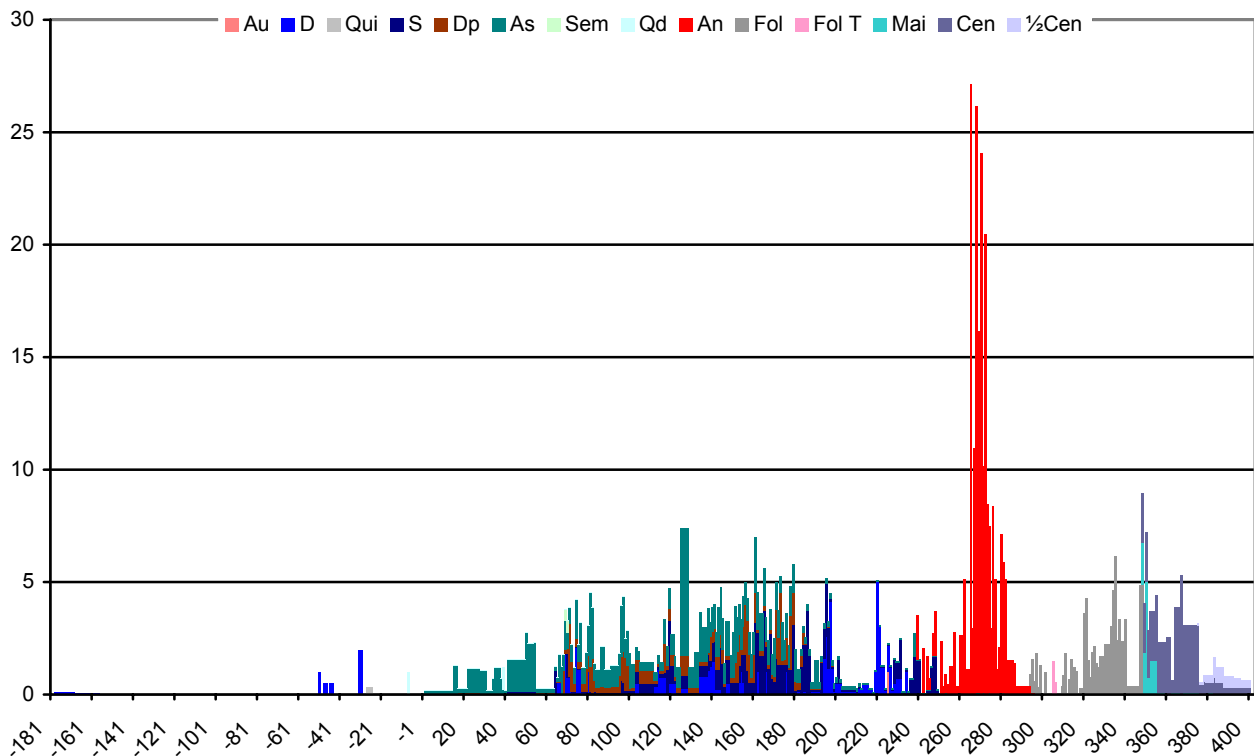


Diagramm III.98: Chronologische Verteilung aller Einzelfunde aus Kalsdorf in absoluten Zahlen nach Nominalien in Jahresabständen (918 Stück)

Gesamtbestand – chronologische Verteilung: Die Zahl der Einzelfunde aus dem *vicus* von Kalsdorf beträgt 918 Münzen. Der Großteil davon konnte genau bestimmt werden, 88 Prägungen sind nur grob in Jahrhunderte bzw. in eine Währungsperiode einordenbar. Die zeitliche Spanne der Verlustmünzen erstreckt sich nach der Prägezeit der Münzen von 179/170 v. Chr. bis 395 n. Chr. Ab Tiberius beginnt das Münzspektrum regelmäßigeren Formen anzunehmen, ab dem Flaviern treten alle Hauptnominalien auf.

Die Münzreihe inkludiert auch zwei *keltische Obolen* des Typ Gurina IIIh (Nr. 17, 19). Einer davon kam auf der Nordparzelle 1166/1, auf der auch die frühesten Siedlungsspuren entdeckt wurden, zutage (Nr. 19), der andere stammt aus dem zentralen Siedlungsbereich der Parzelle 421/1 (Nr. 17). Letzterer weist ein Gewicht von 0,65 Gramm auf, entspricht somit den auf dem Magdalensberg hergestellten Obolen vom Gurina-Typ mit einem Durchschnittsgewicht von 0,63 Gramm.⁵⁶⁰ Gurina-Typen, die in Celeia hergestellt wurden, weisen ein deutlich geringeres Durchschnittsgewicht auf. Das andere Stück ist leider verschollen, daher konnte das Gewicht nicht mehr gemessen werden. Es ist anzunehmen, dass zumindest die eine Münze in oder nach der spätesten keltischen Prägephase in Noricum vom Westen in den Osten gelangt ist, da es in der frühen Phase keine Überschneidung der Währungsgebiete gab.⁵⁶¹ Möglicherweise kamen beide Stücke überhaupt erst in der Römerzeit nach Kalsdorf. Eine Verwendung keltischer Kleinsilbermünzen bis in die Mitte des ersten Jahrhunderts gilt als sicher.

Münzen aus der *Zeit der Republik* sind mit insgesamt 10 Stück präsent. Davon stammen zwei Prägungen aus der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts, der Rest entfällt auf die zweite Hälfte des ersten Jahrhun-

⁵⁵⁹ LOHNER 2004, 220.

⁵⁶⁰ KOS 1977, 61f.

⁵⁶¹ KOS 1980.

derts. Die früheste Münze ist ein anonymer Denar von 179/170 v. Chr. (Nr. 68), gefolgt von einer Prägung des Münzmeisters Furius Purpurio von 169/158 v. Chr. (Nr. 69). Es ist anzunehmen, dass diese vereinzelt

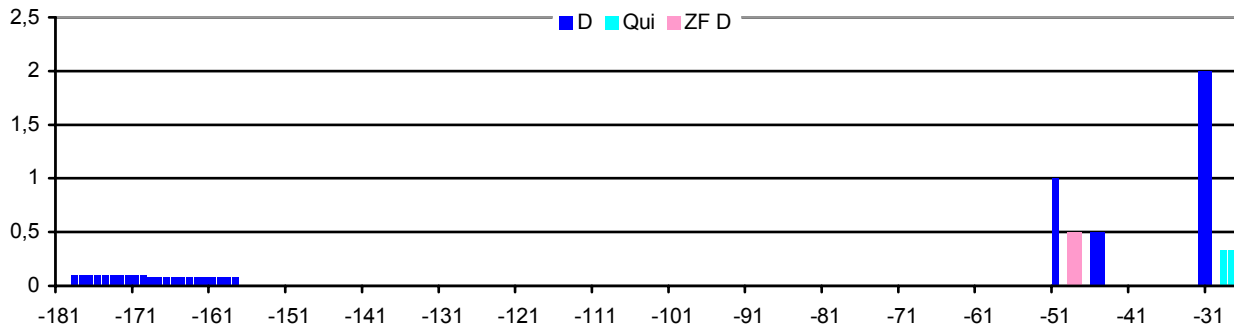


Diagramm III.99: Verteilung der republikanischen Einzelfunde aus Kalsdorf auf einzelne Prägejahre in absoluten Zahlen (10 Stück)

frühen Stücke erst später nach Kalsdorf gekommen sind. Sie waren sicher noch integrierter Bestandteil des regelmäßig zirkulierenden römischen Geldes bis zur neronischen Reform 64/65 n. Chr. Dies gilt ebenso für die relativ zahlreich in Kalsdorf gefundenen spätrepublikanischen Prägungen. Zwei Denare sind aus der Zeit Caesars (Nr. 85, 87), davon handelt es sich bei einem um eine Imperatorenprägung des Pompeius aus Spanien (Nr. 87). Hinzu kommt ein zeitgenössisches subaerates Falsum eines Typs des Jahres 49/48 v. Chr. (Nr. 16850), welches zudem auch noch gelocht wurde. Legionsdenare des Marcus Antonius sind in Kalsdorf mit vier Stück belegt (Nr. 93, 99, 103, 104), was eine deutliche Unterrepräsentanz in Relation zur Gesamtzahl der republikanischen Münzen darstellt, zumal diese Münzen andernorts (z.B. in Flavia Solva) in der Regel die häufigsten republikanischen Prägungen sind. Ein Quinar des Octavianus rundet die republikanische Münzreihe ab (Nr. 134).

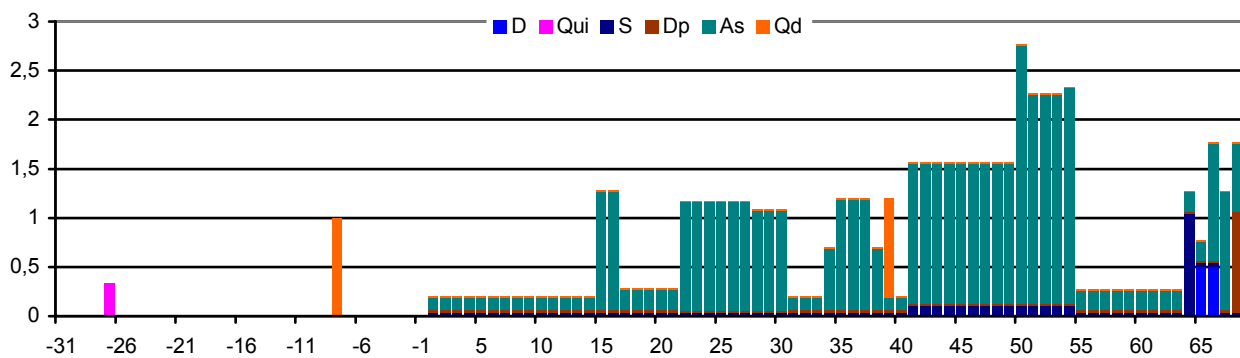


Diagramm III.100: Verteilung der julisch-claudischen Einzelfunde aus Kalsdorf auf einzelne Prägejahre in absoluten Zahlen (46 Stück)

Die *julisch-claudische Periode* ist in Kalsdorf einerseits in Relation zu Flavia Solva stärker vertreten, die Münzverluste weisen andererseits schon ab claudischer Zeit eine regelmäßige Kontur auf. Sie belaufen sich auf insgesamt 46 Stück, das sind fünf Prozent des Gesamtmaterials und in Relation fast der zehnfache Wert von Flavia Solva (0,6%). Die einzige augusteisch-kaiserzeitliche Reichsmünze ist ein Quadrans des Jahres 8 v. Chr. (Nr. 115). Weitere Münzmeisterprägungen, welche in Flavia Solva verhältnismäßig häufig auftreten, sind in Kalsdorf nicht belegt. Hinzu kommen ein Quinar der Prägeperiode von 29/27 v. Chr. (Nr. 134) und

ein pergamenischer CA-Typ mit vier Kontermarken, drei auf dem Avers und einer auf dem Revers (Nr. 136). Auf dem Avers erscheint neben dem spätaugusteischen AVC ein Helm in einer kreisförmigen Vertiefung, eine Kontermarke, die laut HOWGEGO in Mesembria am Schwarzen Meer angebracht wurde,⁵⁶² zusätzlich befindet sich ein S-förmiges Zeichen auf der Münzvorderseite, vermutlich ein griechisches Zahlzeichen.⁵⁶³ Auf dem Revers ist nur eine S-förmige Kontermarke angebracht.

Die Periode zwischen Tiberius und Nero ist fast ausschließlich durch Asse vertreten, vereinzelt kommen aus den späten Regeerungsjahren Neros andere Nominalien hinzu, was ab den Flaviern noch zunimmt. Von Tiberius liegen insgesamt 14 Asse vor, davon sind 11 für Divus Augustus geprägt. Diese bilden auch in Flavia Solva einen wesentlichen Teil der tiberischen Prägungen. Die Verlustrate von Münzen des Tiberius ist in Kalsdorf mit 0,64 Promille deutlich höher als jene in Flavia Solva (0,07‰). Unter Claudius I. steigen die Verluste relativ stark an (1,79‰), der Rückgang unter Nero ist auch andernorts zu beobachten.

In Summe schlagen sich die Münzverluste der julisch-claudischen Zeit in Kalsdorf schon relativ regelmäßig mit Prägungen ab Claudius I. bzw. schon ab Tiberius nieder, sodass man – vorsichtig angedeutet – möglicherweise bereits ab dieser Zeit von einer Verwendung römischen Geldes vor Ort sprechen könnte.

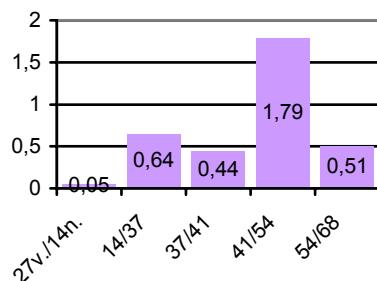


Diagramm III.101: Verlustraten der julisch-claudischen Einzelfunde aus Kalsdorf (46 Stück)

Die *Bürgerkriegszeit* von 68/69 ist mit immerhin drei Münzen vertreten, einem Dupondius und einem As des auch sonst am stärksten unter den Prätendenten vertretenen Galba (Nr. 297, 301) sowie einem Denar aus gallischer Münzstätte (Nr. 295). Letzterer ist außerdem die einzige in der Steiermark belegte gallische Prägung der Bürgerkriegsjahre.

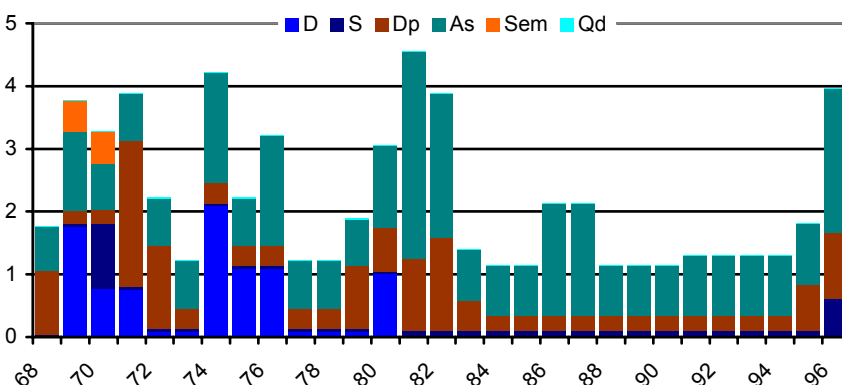


Diagramm III.102: Verteilung der flavischen Einzelfunde aus Kalsdorf auf einzelne Prägejahre in absoluten Zahlen (55 Stück)

⁵⁶² HOWGEGO 495-497.

⁵⁶³ Hinweis M. PFISTERER.

Mit den *Flaviern* beginnen sich regelmäßig alle gängigen Nominalien in den Funden von Kalsdorf niederzuschlagen. Es sind sowohl alle im Nahverkehr verwendeten Buntmetallnominalien vertreten, als auch Silberdenare, welche einerseits aufgrund ihres höheren Wertes für größere Zahlungen eingesetzt wurden, andererseits wurde der Soldatensold üblicherweise in Denaren ausbezahlt. *Norici* waren bekanntlich im römischen Heeresdienst, insbesondere ab Septimius Severus, sehr beliebt und so spricht wohl nichts gegen die Annahme, dass sich vereinzelt ausgediente Soldaten auch hier niederließen oder wieder hierher, in ihre Heimat zurückkehrten. In dieser Zeit dürfte die römische Münzgeldwirtschaft – nach den Münzverlusten zu schließen – in Kalsdorf sicher schon eine solide Basis gehabt haben. Flavische Stücke sind mit insgesamt 55 Münzen vertreten.

In Summe ist nach dem üblichen Rückgang der Münzverluste unter Nero wieder ein relativ starker Anstieg zu beobachten. Das Verlustniveau der ersten flavischen Periode (68/81) übersteigt mit 2,53 Promille sogar jenes der claudischen Zeit. Für die spätere flavische Phase (81/96) sinkt die Fundzahl wieder auf eine Verlustrate von nur mehr 1,53 Promille ab. Ein Unterschied ist auch in der Zusammensetzung der Nominalien erkennbar. Sesterze und Dupondien sind anteilmäßig in beiden Phasen gleich vertreten, nur Denare sind für die spätere Phase nicht belegt. Ihre Absenz wird durch Asse ausgeglichen, die 68 Prozent des Fundmaterials gegenüber 39 Prozent in der früheren Phase abdecken. Als einziges zeitgenössisches Falsum dieser Periode ist ein subaerater Denar – eine Nachbildung eines nicht mehr genau bestimmbar Typ des Vespasianus – belegt (Nr. 16854). Die Münzen kommen fast ausschließlich aus Rom, eine Provinzialprägung aus Commagene bildet die Ausnahme (Nr. 386). Flavische Prägungen aus Lugdunum sind nicht nach Kalsdorf gekommen.

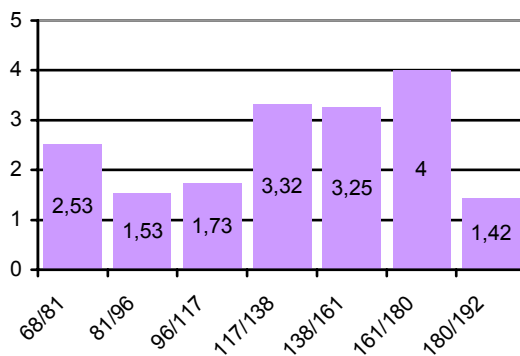


Diagramm III.103: Verlustraten der Phasen zwischen 68 und 193 der Einzelfunde aus Kalsdorf (319 Stück)

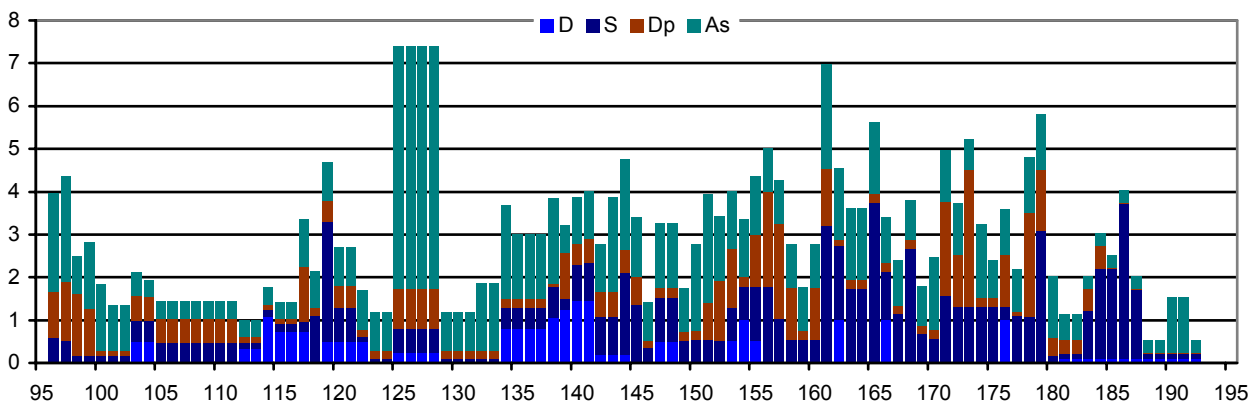


Diagramm III.104: Verteilung der Einzelfunde der Adoptivkaiser aus Kalsdorf auf einzelne Prägejahre in absoluten Zahlen (264 Stück)

Die gesamte Periode der *Adoptivkaiser* ist in Kalsdorf mit 264 Münzen belegt. Die Münzverluste steigen unter Traianus nur unmerklich an (1,73‰), sie nehmen erst wieder mit Prägungen der Zeit zwischen 117 und 138 – und diesmal stark – zu (3,32‰). Im Gegensatz dazu ist in Flavia Solva eine kontinuierliche Zunahme zwischen Traianus und Marcus Aurelius zu beobachten (siehe oben S. 112ff.). Die relativ starke Präsenz – in absoluten Zahlen – von Buntmetallnominalien des Nerva (7 Stück), welche allerdings im Verlustranddiagramm wieder relativiert wird, ist ein allgemein zu beobachtendes Phänomen. Das Niveau bleibt in der Phase 138/161 annähernd gleich (3,25‰) und steigt mit den Regierungsjahren des Marcus Aurelius erneut etwas an (4‰). Unter Commodus ist wieder ein Rückgang feststellbar, die Fundintensität sinkt unter jene der spätflavischen Phase (1,42‰).

In der Verteilung der Nominalien sind Silber- und Buntmetallmünzen allgemein in ausgewogenem Verhältnis zueinander vorhanden, Aesnominalien überwiegen naturgemäß infolge der Bedürfnisse des Kleinhandels gegenüber Denaren. Das Verhältnis der einzelnen Buntmetallmünzen untereinander ändert sich im Laufe der Zeit, was auch in Flavia Solva beobachtbar ist. Zunächst überwiegen Asse im Fundmaterial gegenüber Sesterzen – Dupondien sind durchwegs in derselben Intensität vertreten. Ab der Mitte des zweiten Jahrhunderts nehmen allerdings Sesterze zu, Asse gehen in den absoluten Fundzahlen etwas zurück. Auch der Zustrom von Denaren nimmt mehr und mehr ab.

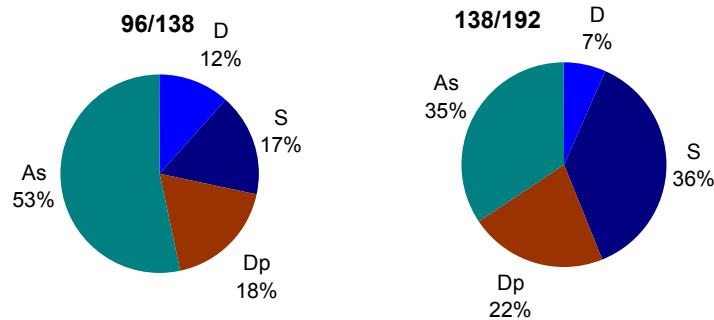


Diagramm III.105: prozentuale Verteilung der zuordenbaren Nominalien der Perioden 96/138 und 138/192 der Einzelfunde aus Kalsdorf (105 und 162 Stück)

Für einzelne Prägeperioden sind aus Diagramm III.104 jeweils höhere Fundniveaus ersichtlich, was lediglich auf vermehrten Zustrom hinweist. Diese sind nur in größerem Rahmen bzw. innerhalb der gesamten Zeitspanne zu beurteilen. Ein Höhepunkt im Zustrom tritt mit Prägungen des Hadrianus der Phase 125/128 auf. Weitere Spitzen sind für die Prägejahre 161 – wobei es sich hier um eine Überschneidung des letzten Jahres des Antoninus Pius und des ersten Jahres des Marcus Aurelius handelt, daher ist der Balken so hoch –, 165, 171, 173 und 179/180 ablesbar. Ein Rückgang im Zustrom von Münzen der Zeit der Markomannenkriege kann nicht konstatiert werden. Dies deckt sich mit der archäologischen Evidenz, wonach auch im Baubefund keine markanten Brand- oder Zerstörungshorizonte nachgewiesen wurden.⁵⁶⁴ So bleibt zu vermuten, dass die markomannischen Rotten, die Flavia Solva heimsuchten, nicht in das nur 25 Kilometer entfernt gelegene Kalsdorf gezogen sind.

Zusammenfassend sei angemerkt, dass ab Commodus die Münzverluste – wie auch in Flavia Solva – zurückgehen, allerdings ist der Rückgang zunächst bei weitem nicht so stark wie dort (siehe Diagramm III.34). Erst ab 188 sinken die absoluten Fundzahlen beträchtlich.

Für die *Severerzeit*, die in insgesamt 50 Einzelfunden aus Kalsdorf belegt ist, ist in der ersten Phase (193/217) wie auch in der zweiten Phase (217/238) das Verlustniveau ungefähr gleich hoch wie unter Com-

⁵⁶⁴ LOHNER 2004, 216, wies zwar einen Brandhorizont unter Gebäude 1 und 2 nach, doch ist in Summe die Evidenz zu dürftig, um mit Sicherheit Markomannenzerstörungen zu postulieren.

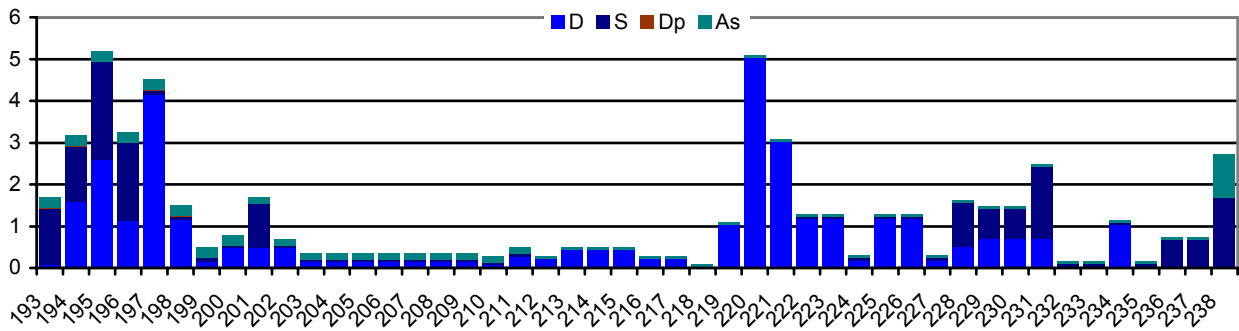


Diagramm III.106: Verteilung der severerzeitlichen Einzelfunde aus Kalsdorf auf einzelne Prägejahre in absoluten Zahlen (50 Stück)

modus (1,09‰ und 1,24‰), in den Jahresindices treten allerdings starke Schwankungen auf. So strömte aus den frühen Jahren des Septimius Severus bis 197/198 noch regelmäßig Geld zu, während eine Lücke im Zustrom zwischen 202 und 218 festgestellt werden kann.⁵⁶⁵ Dies ist ein lokales Spezifikum für Kalsdorf und kann nicht auf weiter gefasste historische Ereignisse der Zeit, wie zum Beispiel die Präsenz oder die Aktivitäten der Kaiser im Osten des Reiches bzw. eine Verlagerung der Geldversorgungsleitungen primär auf die Kriegsschauplätze, zurückgeführt werden. Leider kann diese auffällende Münzfundevidenz auch nicht mehr mit besiedlungsgeschichtlichen Ursachen in Zusammenhang gebracht werden, da über die Geschichte des vicus ab dem dritten Jahrhundert nichts mehr bekannt ist. LOHNER deutet einen Bevölkerungsrückgang nach 170 an und beruft sich für ein Weiterbestehen des vicus nur mehr auf die starke Münzevidenz im dritten und vierten Jahrhundert.⁵⁶⁶ Die Münzverluste dieser Periode setzen sich in erster Linie aus Denaren zusammen (67%) gefolgt von Sesterzen (27%). Die übrigen Nominalien treten nicht oder nur marginal in Erscheinung. Darunter befinden sich auch drei zeitgenössische Denar-Fälschungen – zwei subaerate Stücke (Nr. 16905, 16953) und eine Anima (Nr. 16908) -, eine griechische Provinzialmünze aus Perinthos (Nr. 2456) sowie, als singulärer Fund für Kalsdorf, ein Aureus des Jahres 225 (Nr. 2898).⁵⁶⁷

In Summe steigt in Flavia Solva im Vergleich zu Kalsdorf in der Severerzeit zwischen 193 und 238 die Funddichte gegenüber dem zweiten Jahrhundert extrem an und sinkt erst danach (238/260) wieder ein wenig ab (siehe oben S. 114f.), während in Kalsdorf in der gesamten severischen Periode ein sehr niedriges Verlustniveau herrscht, welches zudem weit unter jenem des zweiten Jahrhunderts liegt.

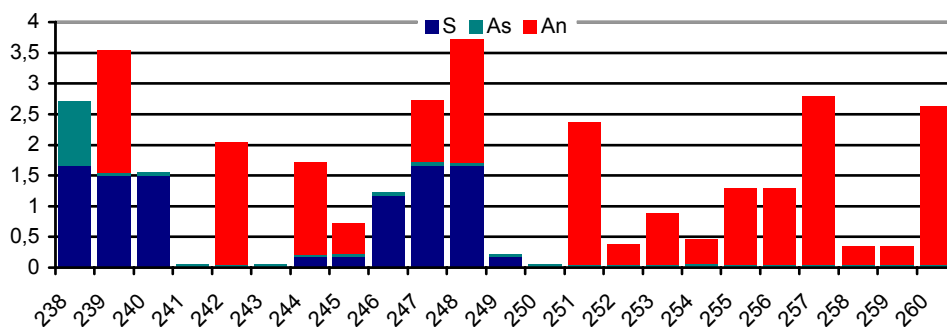


Diagramm III.107: Verteilung der Einzelfunde der Periode 238/260 aus Kalsdorf auf einzelne Prägejahre in absoluten Zahlen (21 Stück)

⁵⁶⁵ Das gleich bleibend niedrige Niveau der Jahre zwischen 202 und 218 erklärt sich aus den undatierbaren Münzen, die im Diagramm aliquot auf jedes Jahr aufgeteilt sind.

⁵⁶⁶ LOHNER 2004, 215f.

⁵⁶⁷ Dieser wurde 1985 mittels Sonde gefunden und vom LMJ angekauft (Inv. 85489).

Das *dritte Jahrhundert* bzw. die *Antoninianperiode*, insbesondere die Zeit zwischen 260 und 280 ist in Kalsdorf – wie auch in Flavia Solva – am stärksten vertreten. Die für Flavia Solva getroffene Phaseneinteilung wird auch hier angewendet (siehe oben S. 115f.). Während dort die Verlustraten in den Phasen 238/251 und 251/260 gegenüber den vorangehenden wieder sinken (siehe oben S. 118), ist in Kalsdorf ein Aufschwung zumindest für die erste Phase zu verzeichnen (1,4%). Außerdem ist hier wie dort der Übergang zur Antoninianwährung ersichtlich. Antoniniane treten regelmäßig im Fundspektrum ab 239 auf, aus den früheren Jahren ist kein Exemplar vertreten. In Flavia Solva liegen auch dementsprechend wenige frühe Antoniniane vor. In Phase 1 (238/251) halten sich Antoniniane und Buntmetallnominalien, unter denen besonders Provinzialprägungen aus Viminacium zum Tragen kommen, noch die Waage. Phase 2 (251/260) ist ausschließlich durch Antoniniane vertreten.

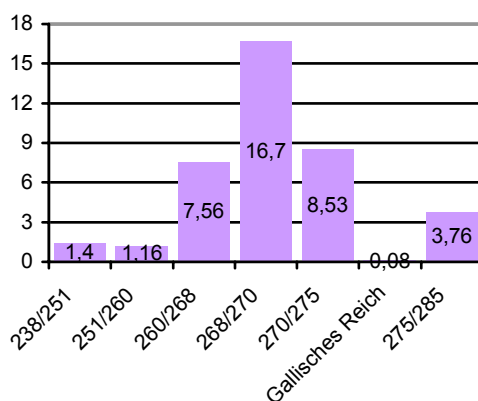


Diagramm III.108: Verlustraten der Antoninianperiode der Einzelfunde aus Kalsdorf (251 Stück)

Auch in den folgenden Phasen bis 294 treten nur mehr Antoniniane als einziges Nominal auf. Die Entwicklung verläuft für diese Periode analog zu jener in Flavia Solva. Für die Zeit der Alleinherrschaft des Gallienus (Phase 3: 260/268) steigt die Verlustrate stark an und erreicht dann ihren absoluten Höhepunkt mit Claudius II. (Phase 4: 268/270), um dann in den darauf folgenden zwei Phasen (Phase 5: 270/275 und 7: 275/285) wieder kontinuierlich zu sinken. Ein Absacken ist in der ersten diocletianischen Phase von 285/294 sowohl in Kalsdorf als auch in Flavia Solva zu verzeichnen. Auch die Spitzen in den absoluten Zahlen pro Prägejahr entsprechen jenen von Flavia Solva. So ist die neunte römische Emission des Gallienus (265)⁵⁶⁸ auch hier mit den meisten Münzen vertreten, es folgt das Jahr 268 – in Flavia Solva erst an dritter Stelle im Jahresindex – und 270. Für beide Jahre erklärt sich der hohe Balken im Diagramm allerdings aus der Überschneidung der Regierungsjahre des Gallienus und Claudius II. sowie des Claudius II. und Aurelianus. Weiters stark vertreten ist auch die vierte aurelianische Emission aus Mediolanum (272). Prägungen für Divus Claudius II. sind anteilmäßig in Kalsdorf nicht so stark präsent wie in Flavia Solva, das Verhältnis beträgt hier 1 : 77, in Flavia Solva kommt eine Konsekrationsmünze auf 27 Stück. Somit sind in der Relation Divus Claudius-Münzen in Flavia Solva fast drei Mal so häufig vertreten. Die weitere Entwicklung in der Verlustfrequenz ist parallel zur solvensischen und auch hier ein Ausdruck allgemeiner monetärer Ursachen – wie der Niederschlagung des Felicissimus-Aufstandes und der aurelianischen Reform. Der Zustrom neuer Münzen versiegt nach Probus fast zur Gänze.

Prägungen des *Gallischen Sonderreiches* sind in Kalsdorf zwar mit vier Stück sehr spärlich belegt (Nr. 7049, 7071, 7094, 7203), in Relation aber häufiger als in Flavia Solva. Dort kommt eine gallische Prägung auf 72 Münzen, in Kalsdorf auf 48 Münzen. Die Kalsdorfer Stücke stammen fast alle von Tetricus I., eines

⁵⁶⁸ PFISTERER 2004, 104f.

ist nicht mehr genau bestimmbar. Auch in Flavia Solva ist der Großteil der Gallischen Münzen von Tetricus I.

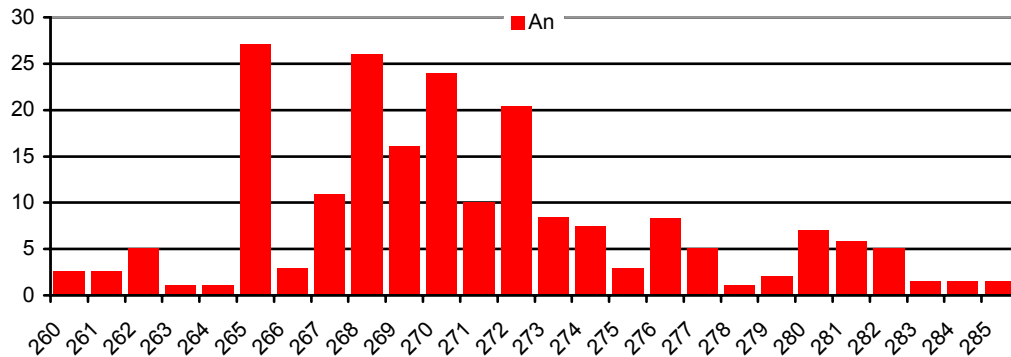


Diagramm III.109: Verteilung der Einzelfunde der Periode 260/285 aus Kalsdorf auf einzelne Prägejahre in absoluten Zahlen (230 Stück)

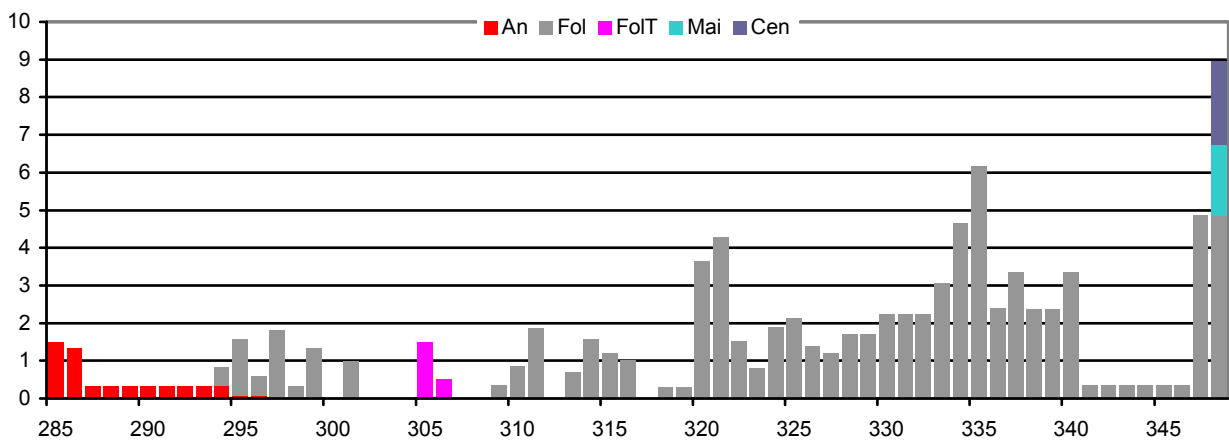


Diagramm III.110: Verteilung der Einzelfunde der Follisperiode aus Kalsdorf auf einzelne Prägejahre in absoluten Zahlen (78 Stück)

Follisperiode: Auch in Kalsdorf setzt sich die Verbreitung des neuen Follisnominals ab 294 zunächst – aus den Verlusten zu schließen – nur zögerlich durch. Ein massiveres Auftreten in den Funden kann erst mit Münzen ab 320 beobachtet werden. In der Phase 1 (285/294) klingen die Antoninianfunde schnell aus und treten nach 295 nicht mehr auf. Der einzige, u.U. spätere Antoninian im Fundspektrum von Kalsdorf ist eine nicht mehr genau bestimmbar geprägte des Britannischen Sonderreiches von 286/296 (Nr. 7790). Es ist zudem das einzige britannische Stück aus der Steiermark. Die Verlustrate sackt in Phase 1 wieder gegenüber der vorangehenden Phase (275/285) auf 0,36 Promille ab. Auch in Flavia Solva ist ein derartig drastisches Absinken zu beobachten. In den folgenden Phasen steigt das Niveau wieder kontinuierlich, zunächst auf 0,73 dann auf 1,06 Promille. In Flavia Solva ist ein schwächerer Anstieg in Phase 2 (294/305) (0,61‰) und anschließend ein sehr rapider in Phase 3 (305/324) (5,16‰) belegt, der in Kalsdorf wiederum deutlich verhaltenere ausfällt (1,06‰). Hier steigt das Verlustniveau erst in Phase 4 (324/337) stärker an (2,33‰) und hält sich einige Zeit – genau genommen bis 364 – auf derselben Ebene. Das heißt auch, dass der erneut starke Anstieg der Verluste, wie in Flavia Solva in Phase 5 (337/348) (7,71‰), in Kalsdorf nicht zu verzeichnen ist.

An Nominalien liegen für diese Periode – abgesehen von den wenigen Antoninianen der Phase 1 – neben zwei Teilstücken ausschließlich ganze Folles vor. Silbermünzen sind aus der gesamten Periode nicht

vorhanden. Bei den Teilstücken handelt es sich um ein Viertelstück (Nr. 8151) des Jahres 305/306 sowie ein Halbstück (Nr. 8108) des Jahres 305. Frühe Folles der Phase 2 (294/305) sind auch in Kalsdorf nur in geringer Menge präsent, ihre Zirkulation wurde gemäß dem Greshamschen Gesetz durch jene der abgewerteten Münzen ersetzt. Spitzenwerte – allerdings bescheidener Art – treten im Jahresindex für 320/321 auf. Im Vergleich dazu sind in Flavia Solva die Vota-Prägungen des Jahres 320 anlässlich der Quindecennialienfeier des Constantinus I. besonders stark vertreten. Weitere Spitzen treten für Prägungen des Jahres 334/335 auf, die auch in Flavia Solva relativ stark zur Geltung kommen, allerdings in der Graphik (siehe Diagramm III.110) durch Münzen des Jahres 337 überflügelt werden – wobei im Jahresindex von 337 wiederum die sich überschneidenden Perioden bis und ab 337 zum Ausdruck kommen und somit einen Verzerrungsfaktor darstellen.

In Summe ist die Follisperiode in Flavia Solva im Verhältnis zur Gesamtfundmenge in vier Mal stärkerer Intensität vertreten als in Kalsdorf. Wenn man dies vorsichtig auf siedlungsgeschichtliche Verhältnisse ummünzen würde, könnte man einen ebenso starken Bevölkerungsrückgang für diese Zeit in Kalsdorf vermuten – die Zufuhr und Zirkulation römischen Geldes ging vermutlich tatsächlich zurück.

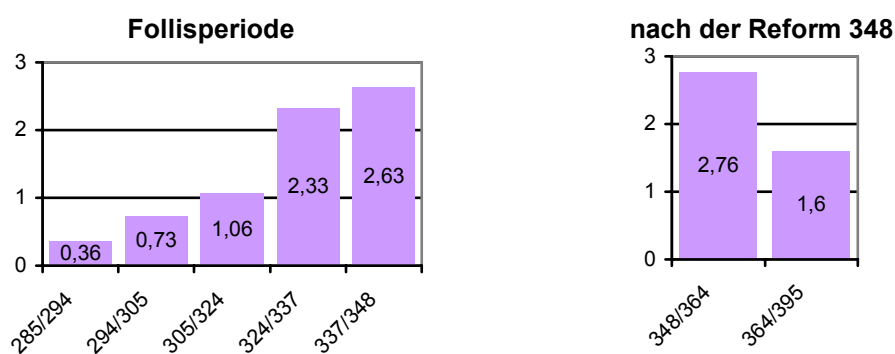


Diagramm III.111: Verlustraten der Follisperiode und der Periode nach der Reform von 348 der Einzelfunde aus Kalsdorf (78 und 116 Stück)

Die *Periode nach der Reform von 348* wurde aus Gründen der Übersichtlichkeit und relativ geringer Materialintensität in zwei Phasen eingeteilt: die erste Phase deckt die Regierungszeit von der Reform des Constantius II. bis einschließlich Iulianus III. ab, die zweite schließt die valentinianische Dynastie bis zum Ende des römischen Geldnachschiebs, d.h. bis zur jüngsten Münze 395, ein. In Phase 1 (348/364) ist das Verlustniveau noch gleich hoch wie in der letzten Follisphase, danach ist es wieder im Sinken begriffen. Die Jahresindices lassen ein differenzierteres Bild erkennen. Aus den früheren Prägeperioden des Constantius II. (348/350 und 351/355) kamen etwas mehr Münzen nach Kalsdorf als in der letzten Periode von 355/361. Dies ist auch für die valentinianische Dynastie zu beobachten. Demnach kamen aus der früheren Prägeperiode von 364/367 mehr Münzen hier her als aus der späteren von 367/375. Nach 375 geht der Zustrom neuer Münzen stark zurück.

An Nominalien sind bis 355 Maiorinen und Centenionales in gleicher Menge vertreten, danach kommen nur mehr Centenionales vor, und nach 375 kommen Halbcentenionales hinzu. Dies entspricht wiederum der Fundlage von Flavia Solva, nur dass dort verhältnismäßig wenig Maiorinen belegt sind. Weiters kommen in Kalsdorf weder Doppelmaiorinen der Zeit von 360/364 noch Maiorinen der späteren Phase von 378/383 vor.

Zusammenfassend kann zur chronologischen Verteilung sowie der Nominalverteilung in Kalsdorf festgestellt werden, dass die Münzreihe im Vergleich zu Flavia Solva schon mit früheren Prägungen – zumindest seit Claudius I. – kompaktere Formen annimmt. Es treten vorrangig Asse, aber auch noch weiteres republikanisches Silbergeld auf. Unter den Flaviern scheint die römische Geldwirtschaft mit allen gängigen Nominalien etabliert gewesen zu sein. Eine kontinuierliche Entwicklung im Sinne von Anstieg des

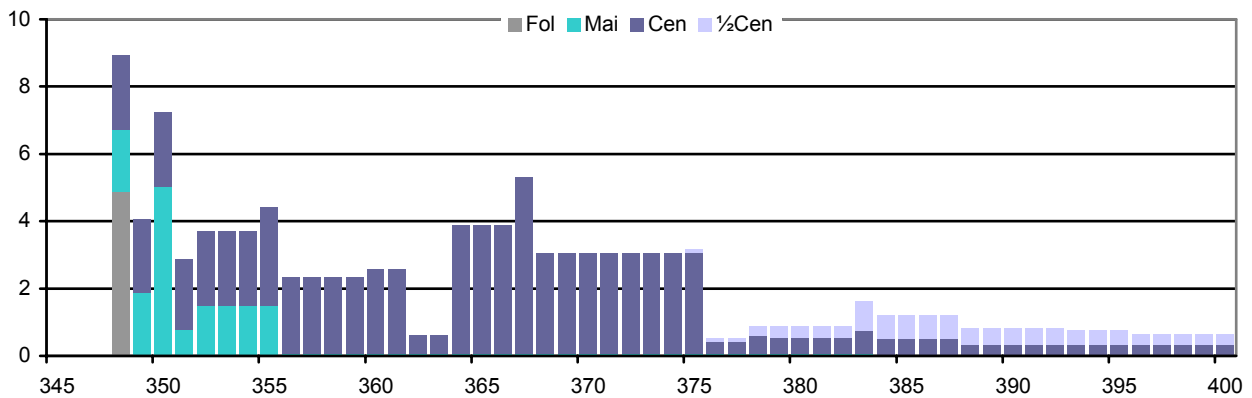


Diagramm III.112: Verteilung der Einzelfunde der Periode nach der Reform von 348 aus Kalsdorf auf einzelne Prägejahre in absoluten Zahlen (116 Stück)

zirkulierenden Volumens ist bis ca. 180 n. Chr. zu beobachten. Die Markomannenkriege lassen keine Unterbrechung der Münzzufuhr erkennen. Mit Commodus geht das Verlustniveau etwas zurück, um dann zwischen 200 und 220 sein niedrigstes Niveau zu erreichen. Die Etablierung der neuen Antoninianwährung setzt sich – wie in Flavia Solva – bis 250 durch. Danach kommt es zu einem massiven Anstieg der Münzverluste. Die Zeit nach Aurelianus sowie die erste Tetrarchie ist wiederum mit geringeren Fundzahlen vertreten. Das vierte Jahrhundert ist überhaupt viel schwächer ausgeprägt als in Flavia Solva, wo es um die Jahrhundertmitte noch einmal zu einem recht starken Anstieg in der Münzzufuhr kam. Ab 375 sind die Funde nur mehr marginal vertreten, und nach 395 brechen sie überhaupt ab.

Die chronologische Entwicklung zeichnet sich auch in den Prozentanteilen der vorhandenen Nominalien ab. So machen Denare, Sesterze, Dupondien und Asse mehr als die Hälfte des Gesamtvolumens aus, während Antoniniane noch mit einem Viertel und die Prägungen des vierten Jahrhunderts zusammen mit nur mehr einem Fünftel vertreten sind. In Flavia Solva decken letztere mehr als 50 Prozent ab, Antoniniane stehen an zweiter Stelle mit ungefähr einem Drittel und die Nominalien des ersten, zweiten und beginnenden dritten Jahrhunderts machen zusammen nur mehr ca. 15 Prozent aus.

Sehr ähnlich wie in Flavia Solva erweist sich in Kalsdorf die Verteilung der *Münzstätten*. Auch hier zeigt sich eine differenzierte Zusammensetzung in drei verschiedenen Phasen.

In der ersten Phase (250/294) deckt Rom mit 57 Prozent noch die Hauptmasse der Prägungen ab. Daneben wird Siscia für die Versorgung ab 265 immer wichtiger, es ist mit ca. 22 Prozent der zuströmenden Prägungen vertreten. Hinzu kommen zwischen 265 und 273 verstärkt Prägungen aus Mediolanum (12%). Mediolanum ist in Summe hier viel stärker präsent als in Flavia Solva. Münzen aus Serdica, Ticinum und Lugdunum sind in geringen Mengen vorhanden und spielen eine ähnliche Rolle wie in Solva.

Für die Follisperiode (295/348) ist Siscia bereits dominierend (39%), Rom, Aquileia, Thessalonica, Antiochia und Nicomedia sind ungefähr mit jeweils zehn Prozent vertreten. Auch diese Situation stellt sich als parallel zu jener von Flavia Solva dar, mit der kleinen Abweichung, dass Ticinum in Solva stärker präsent ist.

In der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts deckt Siscia 64 Prozent der zuströmenden Prägungen ab, was sich in Flavia Solva in ähnlicher Form manifestiert. An zweiter Stelle steht Aquileia mit 17 Prozent. Weiters sind noch Thessalonica (8,8%), Rom (5,3%), Sirmium (3,5%) und Heraclea (1,8%) vertreten. Die Tendenz, dass vor allem die näher gelegenen Münzstätten für die Versorgung des Gebietes zum Tragen kommen, zeigt sich hier noch deutlicher als in Flavia Solva. Außerdem spielen neben Rom offenbar die östlichen Münzstätten zusätzlich eine wichtige Rolle in der Versorgungslinie.

Auf der *Parzelle 421/1* befand sich der *zentrale römerzeitliche Siedlungsbereich* von Kalsdorf, von wo 48 Prozent des gesamten Münzfundmaterials stammen. 32 Prozent stammen von der Parzelle 1166/1 und der Rest entfällt andere Fundstellen (siehe Fundstellen-Index). Das Münzspektrum der Parzelle 421/1 entspricht

ganz deutlich jenem der Gesamtfunde von Kalsdorf, wonach die Münzverluste regelmäßig spätestens mit Claudius I. einsetzen und sich kontinuierlich bis zum Ende des zweiten Jahrhunderts weiterentwickeln. Republikanische und keltische Münzen gehörten noch zum Münzumschlag der Kaiserzeit. In der Severerzeit klafft – wie erwähnt – eine Lücke im Zustrom und ab ca. 240 beginnen sich Antoniniane niederzuschlagen, die in Kalsdorf – wie auch andernorts – die höchste Fundfrequenz unter Gallienus und Claudius II. aufweisen. Die frühe Follisperiode ist schwach ausgeprägt und – als kleine Abweichung gegenüber dem Gesamtdiagramm – ist das Fundvolumen aus dem vierten Jahrhundert nicht so groß. Der Zustrom neuer Münzen erfolgte nicht mehr besonders intensiv, was vielleicht auch mit einem Bevölkerungsrückgang in Verbindung gebracht werden könnte.

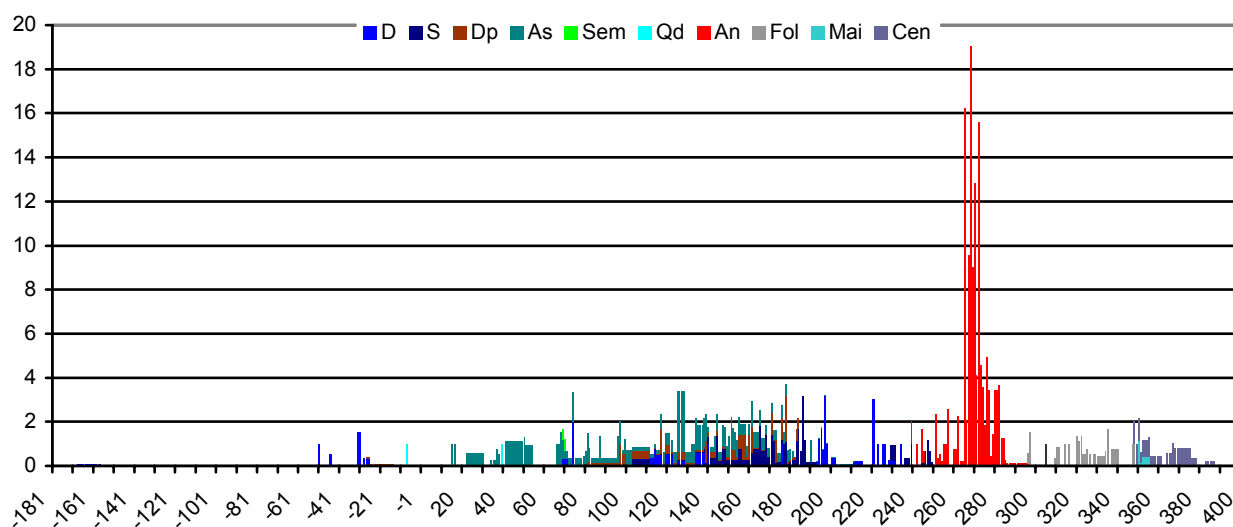


Diagramm III.113: Chronologische Verteilung der Einzelfunde von Parzelle 421/1 aus Kalsdorf in absoluten Zahlen nach Nominalien in Jahresabständen (440 Stück)

Die *Parzelle 1166/1* lag im nordwestlichen Bereich des *vicus* und stellte vermutlich einen *Randbezirk* dar.⁵⁶⁹ Sie deckt 32 Prozent des gesamten Münzmaterials von Kalsdorf ab. Die archäologische Untersuchung erbrachte Besiedlungsspuren vom ersten bis zum vierten Jahrhundert, wobei die mittlere und spätere Kaiserzeit nur rudimentär erhalten sind.⁵⁷⁰ In diesem Bereich konnten bronzeverarbeitende Werkstätten und ein frühkaiserzeitliches Haus nachgewiesen werden. Auffällig und vom archäologischen Befund etwas abweichend sind drei Aspekte im Münzdiagramm: die Münzverluste beginnen sich erst ab flavischer Zeit regelmäßig niederzuschlagen, obwohl der archäologische Befund eindeutig von „erhaltenen Schichten der frühen Kaiserzeit“⁵⁷¹ spricht.⁵⁷² Die Entwicklung verläuft anschließend wieder relativ kontinuierlich und homogen bis ca. 180. Prägungen des Septimius Severus sind nicht vertreten, wohl aber einige spätere ab 220. Die Versorgungslücke schlägt sich hier schon etwas früher nieder. Ein weiteres Kriterium ist die nicht sehr starke Ausprägung der Fundlage in der Mitte und der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts. Die Zahlen steigen zwar ein wenig an, jedoch bei weitem nicht so stark wie gewohnt. Zu guter Letzt erweisen sich die Münzen des vierten Jahrhunderts – insbesondere der zweiten Hälfte – wieder als recht kompakte Masse, was von einer relativ geregelten Münzzufuhr und einer regelmäßigen Geldzirkulation zeugt.

⁵⁶⁹ MIRSCH 1994, 41 ff.

⁵⁷⁰ W. ARTNER, LMJ Jahresbericht 1991, 226-232.

⁵⁷¹ B. HEBERT, FÖ 34, 1995 (1996) 497.

⁵⁷² Allerdings fehlt eine eindeutige Begriffsdefinition für die „frühe Kaiserzeit“, und daher stellt sich die Frage, ob hier die ganze Prinzipatszeit subsumiert wird.

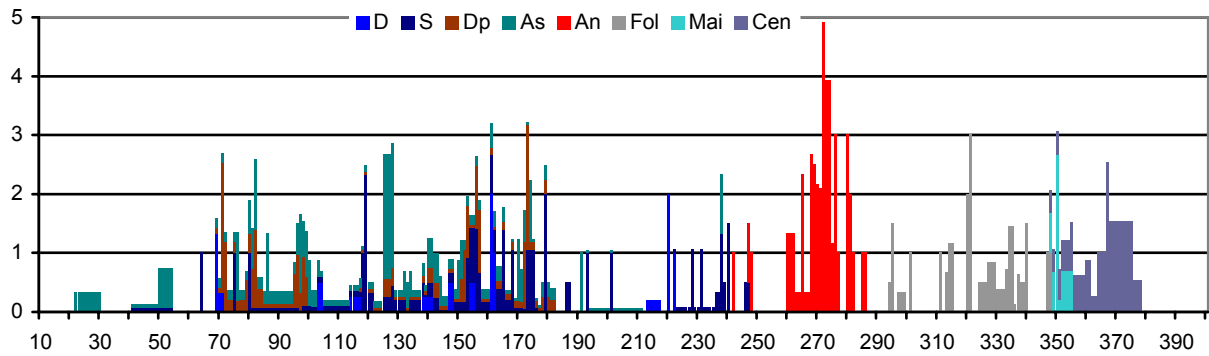


Diagramm III.114: Chronologische Verteilung der Einzelfunde von Parzelle 1166/1 aus Kalsdorf in absoluten Zahlen nach Nominalien in Jahresabständen (293 Stück)

Zeitgenössische Falsa wurden in Kalsdorf insgesamt nur in einer Zahl von acht Stück gefunden, das ist ca. ein Prozent des Gesamtmaterials – in Flavia Solva machen Falsa einen Anteil von drei Prozent aus (siehe oben S. 142f.).⁵⁷³ Dazu zählen sieben subaerate Denare sowie eine barbarisierte Prägung einer Vorlage von 364/378 (Nr. 17271).

Zu den Denar-Fälschungen gehört ein caesarischer *subaeratus* des Jahres 49/48 v. Chr. (Nr. 16850), bei dem es sich um die einzige Fälschung einer republikanischen Prägung aus der Steiermark überhaupt handelt. Daneben sind ein Denar-Falsum der flavischen Zeit (Nr. 16854) und zwei aus dem zweiten Jahrhundert n. Chr. präsent, ein Stück ist eine Fälschung einer Vorlage von 140/144 (Nr. 16878), das andere von 166 (Nr. 16881). Hinzu kommen weiters drei severerzeitliche subaerate Imitationen (Nr. 16905, 16953), darunter eine Anima (Nr. 16908).

Die *Provizialprägungen*, die insgesamt sechs Stück umfassen – das ist zwar nicht einmal ein Prozent des Gesamtmaterials von Kalsdorf, während in Flavia Solva überhaupt nur ein Anteil von drei Promille vorliegt (siehe oben S. 140ff.) -, setzen sich aus einer Bronzeprägung aus Perinthos und fünf Stück aus Viminacium zusammen. Die Münze aus Perinthos in Thrakien (Nr. 2456) ist eine Neokorats-Prägung der Zeit zwischen 196 und 198 mit dem Bild des sitzenden Zeus. Die viminacensischen Prägungen entfallen alle auf Gordianus III. und Philippus I. zwischen 239 und 249 (Nr. 3265, 3348, 3350, 3355, 3357). Zwei davon wurden auf der Parzelle 1166/1 gefunden, die übrigen sowie die perinthische Münze stammen alle von Parzelle 421/1. Limesfalsa und subferrate Münzen, wie sie in Flavia Solva recht zahlreich belegt sind, treten hier nicht auf.

III.3.3.g Kirchbichl bei Rattenberg (JU)

Das Aichfeld weist als zentrale, fruchtbare und größte Ebene in der Obersteiermark eine besonders günstige Lage in der Nähe der norischen Hauptstraße auf, die es in seinem westlichsten Teil schneidet.⁵⁷⁴ Trotz seines großen Fundreichtums konzentrierten sich die archäologischen Forschungen eher auf andere Landesteile. Von der norischen Hauptstraße führte eine Abzweigung entlang des linken Murufers ostwärts nach Poedicum und westwärts über den Radstätter Tauern in Richtung Iuvavum. An einer Nebenstraße der in östliche Richtung führenden Murtalstraße lag der *vicus* vom Kirchbichl bei Rattenberg, der lange Zeit als römische *villa* gedeutet wurde.⁵⁷⁵ Auf der Kuppe wurden schon vor längerer Zeit römerzeitliche Gebäudereste geortet, welche aber infolge von landwirtschaftlicher Bearbeitung des Gebietes größtenteils zerstört sind. Bei den bis

⁵⁷³ Die sog. Radiati wurden nicht unter die zeitgenössischen Fälschungen gezählt, weil sie – gerade als schlecht erhaltene Fundmünzen – nicht deutlich von regulären Prägungen auseinander zu halten sind.

⁵⁷⁴ Grundlegend noch immer MODRIJAN 1962a.

⁵⁷⁵ HEBERT 1998a, 193.

jetzt bekannten Funden handelt es sich um Oberflächenaufsammlungen.⁵⁷⁶ Laut HEBERT kann der Charakter der Siedlung über das umfangreiche Fundspektrum erschlossen werden,⁵⁷⁷ eine Methode, die auch bei der Erforschung anderer Fundplätze, wie beispielsweise Gleichenberg, angewendet werden muss. Für einen *vicus* auf dem Kirchbichl sprechen der große Metallreichtum der Funde, die kompakte Münzreihe, lokale Keramikproduktion und die gute Verkehrsanbindung.⁵⁷⁸ Demnach würde sich das Aichfeld überhaupt als besonders „*vicusgünstiger Bereich*“ erweisen.⁵⁷⁹ Die Besiedlungsdauer des Rattenberger *vicus* erstreckt sich vom ersten bis zum vierten Jahrhundert, mit einem deutlichen Schwerpunkt auf dem zweiten Jahrhundert. Möglich wäre auch eine vorclaudische Vorgängersiedlung.⁵⁸⁰

Das Münzspektrum von Rattenberg setzt sich aus 216 Münzen zusammen,⁵⁸¹ wovon 65 Prozent auf Prägungen des ersten bis zur ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts entfallen. Verluste der Antoninianperiode decken noch 18 Prozent des Gesamtmaterials ab, und Prägungen des vierten Jahrhunderts machen nur mehr 14 Prozent aus. Die Münzreihe reicht von 90 v. Chr. bis 367 n. Chr. mit einem Schwerpunkt auf dem zweiten Jahrhundert, wie er sich auch in den anderen Fundkategorien darstellt. Im Münzmaterial befindet sich auch eine norische Tetradrachme des Coppo (siehe oben S. 35f.). Weiters beträgt der Anteil der republikanischen Denare 2,3 Prozent des Gesamtmaterials, wobei Stücke des frühen ersten Jahrhunderts von 90 bis 82 v. Chr. mit drei Stück vertreten sind (Nr. 74, 75; Taf. XVII, 81). Hinzu kommen zwei Legionsdenare des Marcus Antonius (Nr. 101, 102). Die republikanischen Münzen vor Marcus Antonius sind, bis auf ein Stück der sulianischen Zeit, sehr stark abgegriffen, was auf lange Umlaufdauer hinweist. Sie sind vermutlich bis zur neronischen Reform 64/65 zirkuliert oder – wenn sie diese überdauerten – längstens bis Trajan, einer Zeit, in der die römische Geldzirkulation in Rattenberg bereits voll im Gange war. Etwas außergewöhnlich ist die Präsenz eines claudischen Denars in Rattenberg (Nr. 206). Vorneronische Denare – mit Ausnahme der wenigen republikanischen Stücke – kommen in der Steiermark nur mit zwei Exemplaren vor, das eine ist ein augusteischer Denar aus dem Tempel am Seggauberg der Zeit zwischen 2 v. Chr. und 4 n. Chr. (Nr. 106; Taf. XX) und das zweite ist die genannte Münze des Claudius I. Ab Nero, genauer ab 64/65, treten Denare dann in zunehmender Zahl als reduzierte Postreformprägungen auf.

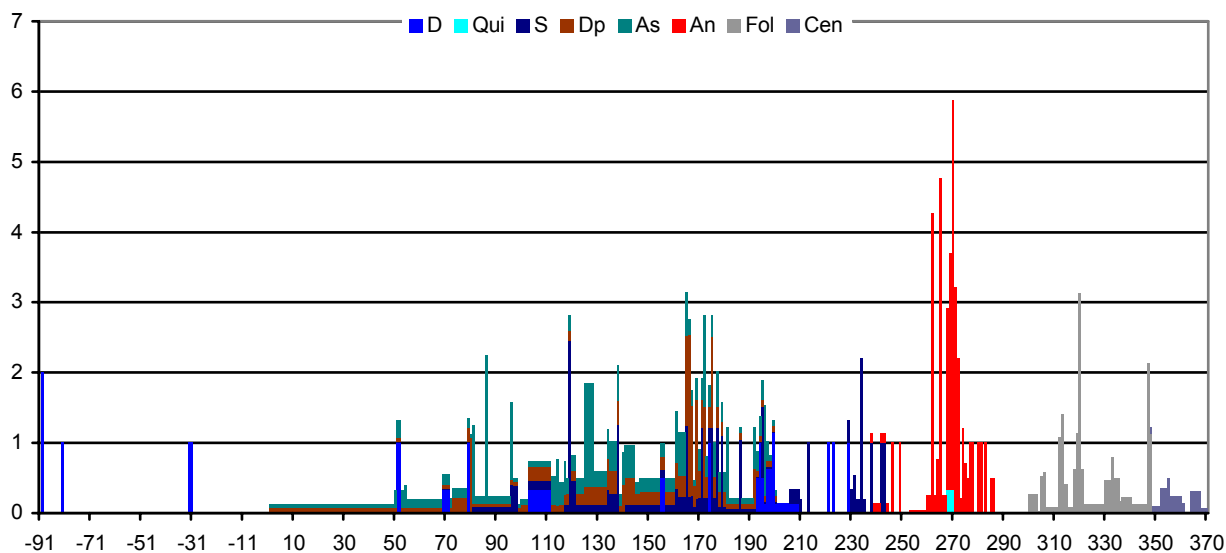


Diagramm III.115: Chronologische Verteilung aller Einzelfunde aus Rattenberg in absoluten Zahlen nach Nominalien in Jahresabständen (216 Stück)

⁵⁷⁶ SCHACHINGER 1998b; SCHACHINGER 2000; U. SCHACHINGER, FÖ 41, 2002, 679-681.

⁵⁷⁷ HEBERT 1998a, 194.

⁵⁷⁸ EHRENREICH 1998; HEBERT 1998a, 194.

⁵⁷⁹ HEBERT 1998a, 194.

⁵⁸⁰ HEBERT 1998a, 194f.

⁵⁸¹ Davon stammen 15 Stück aus dem Fundjahr 2004, die nur in die Kataloge 2 und 3 ohne Nummerierungen eingefügt und auch in der Graphik berücksichtigt sind.

Das Verlustspektrum hat ab flavischer Zeit ein regelmäßiges Erscheinungsbild, das heißt, dass alle für den Kleinhandel wichtige Buntmetallnominalien sowie Denare vorhanden sind. Die Präsenz von früheren Prägungen ist aus dem Geldumlauf späterer Zeit zu erklären. Ab der Periode 68/81 pendelt sich das Verlustniveau zwischen 2,5 und drei Promille ein und steigt dann mit Prägungen der Phase 117/138 auf 4,61 Promille an. Ein weiterer sehr starker Anstieg ist mit Münzen der Zeit von 161 bis 180 zu verzeichnen (7,27%), welcher nur mehr in der Phase 268/270 infolge der starken Ausprägung sog. Inflations-Antoniniane überflügelt wird. Der Münzzustrom steigt also während der Markomannenkriege deutlich an, was wohl auch als Hinweis dafür zählen kann, dass der *vicus* von den Turbulenzen verschont blieb. Rattenberg gehörte in der Römerzeit zum Territorium von Virunum. Demnach zeigen die Verlustspektren von Rattenberg und Virunum große Ähnlichkeiten.⁵⁸²

Die römische Münzreihe von Virunum reicht von einem Quadrigat des Jahres 240 v. Chr. bis 474 n. Chr.⁵⁸³ Republikanische Prägungen sind mit 17 Stück vertreten und laufen – abgesehen von dem frühen Quadrigat – ab 136 v. Chr. bis zu den Legionsdenaren von 32/31 v. Chr., die in sechs Stück vorliegen. Der Anteil republikanischer Münzen beträgt nur 0,74 Prozent am Gesamtmaterial. Der kontinuierliche Anstieg der Verlustraten (siehe Anhang 4) im ersten Jahrhundert ist nichts Außergewöhnliches, wohl aber der Anstieg des Fundniveaus für die Periode 161/180. Hier zeigt sich ganz deutlich die Parallele zwischen Virunum und Rattenberg, wo die Verlustrate ihren höchsten Punkt im zweiten Jahrhundert erreicht. Für Virunum gibt es keine Belege, dass es von den Markomannen zerstört worden wäre, im Gegensatz zu Iuvavum und Cetium beispielsweise.⁵⁸⁴ Auch Celeia und Emona sollen vom Markomannenansturm betroffen gewesen sein; in Celeia sinkt die Zahl der Münzfunde in der zweiten Regierungshälfte des Marcus Aurelius, das heißt der Zustrom bricht nach 165 ab, und in Emona gehen die Funde ab 170 allgemein zurück, was auf einen möglichen Bevölkerungsrückgang bezogen wird.⁵⁸⁵

In Virunum sind vermutlich aus der Zeit zwischen Marcus Aurelius und Septimius Severus – genauere Datierungen sind generell aufgrund des sehr desolaten Zustandes der Münzen nicht möglich – insgesamt 247 subferrate Stücke vorhanden, was sich naturgemäß – aufgerechnet auf die einzelnen Perioden – in höheren Verlustwerten in der Graphik niederschlägt. Diese Münzen sind höchstwahrscheinlich in Virunum selbst produziert worden.⁵⁸⁶ Weiters ist in den Spektren von Virunum und Rattenberg das severerzeitliche Niveau gleichmäßig ausgeprägt. Dies deckt sich mit den Ergebnissen der archäologischen Untersuchungen für Virunum, wonach die Severerzeit einen Höhepunkt und Wohlstand für die Siedlung bedeutet hatte. In der Phase 251/260 wird dann aber einer der niedrigsten Werte im Verlustniveau erreicht. In den Perioden der Infla-

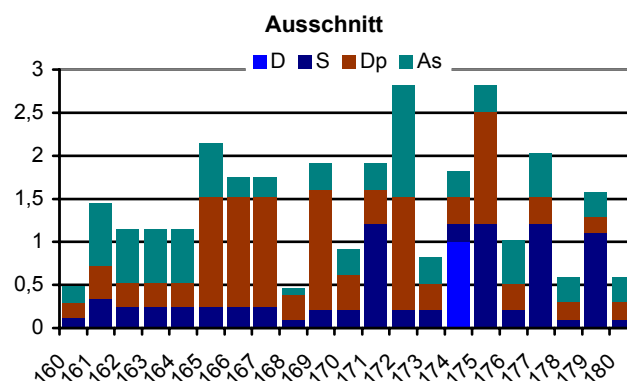


Diagramm III.116: Verlustspektrum der Einzelfunde aus Rattenberg zwischen 160 und 180 in absoluten Zahlen nach Nominalien in Jahresabständen (27 Stück)

⁵⁸² Zu Virunum: PICCOTTINI 2002; SCHMIDT-DICK 1997; VETTERS 1977

⁵⁸³ FMRÖ II/3, 3b/9(1).

⁵⁸⁴ FRIESINGER/TEJRAL/STUPPNER 1993.

⁵⁸⁵ KOS 1986, 83ff.; RUSKE 2004.

⁵⁸⁶ DEMBSKI 1984; PFISTERER 2004a; M. PFISTERER, Das römische Falschgeld am Donaulimes, Vortragsmanuskript, 2004.

tions-Antoniniane sind die Verlustraten wieder, wie allgemein in Noricum, sehr hoch und der weitere Verlauf der Münzspektren zeigt auch eher großräumige Verbreitungstendenzen, als dass er für einen bestimmten Ort spezifisch wäre. Das vierte Jahrhundert ist in Virunum nicht mehr so stark wie zum Beispiel in Flavia Solva ausgeprägt, wo es – wie erwähnt – noch einmal zu einem Höhepunkt der römischen Geldzirkulation kam. Dennoch weist die Follisperiode ein noch einigermaßen greifbares Verlustvolumen auf. Diese Entwicklung ist auch für den *vicus* von Rattenberg feststellbar, wo Folles ebenfalls noch ein relativ kompaktes Fundspektrum aufweisen, und aus der Zeit nach der Reform von 348 nur mehr vereinzelt Münzen erhalten sind. Dies steht in deutlichem Gegensatz zu Flavia Solva, wo das Verlustniveau für die Phase 364/375 noch sehr hoch ist und erst danach merklich abnimmt.

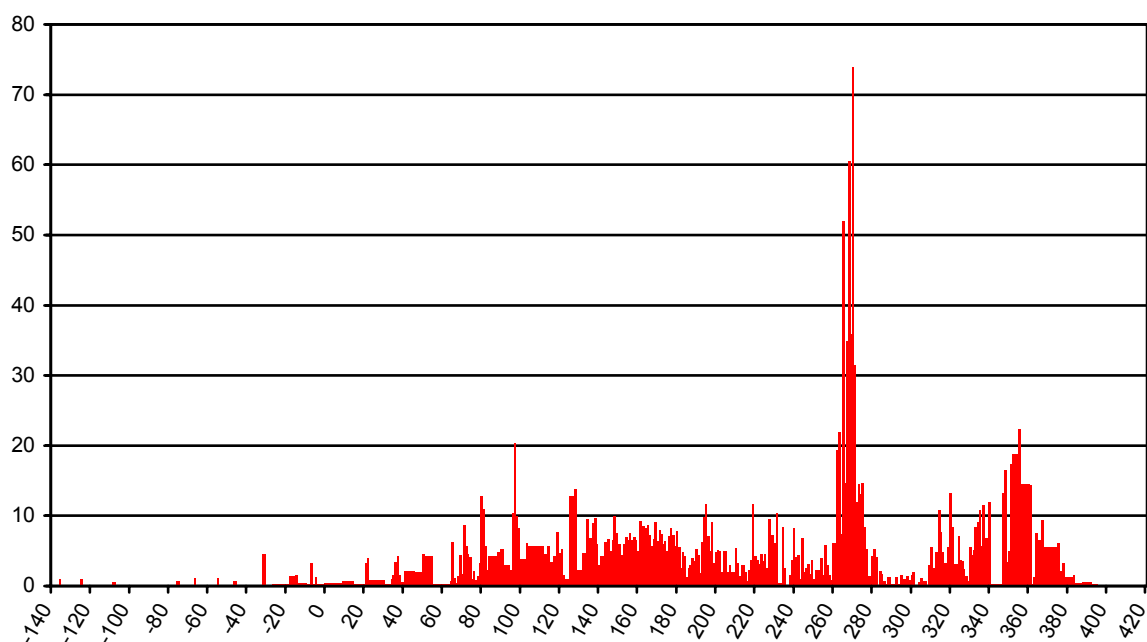


Diagramm III.117: Verlustspektrum von Virunum in Jahresabständen inklusive der subferraten Sesterze (2305 Stück)

Die *Erhaltung* der Münzen ist zum Großteil sehr schlecht.⁵⁸⁷ Wenig Abnutzungsspuren weisen die Denare des ersten und zweiten Jahrhunderts n. Chr. sowie jene aus der Severerzeit auf. Die republikanischen Denare dürften wegen ihrer massiven Abnutzung – wie erwähnt – sehr lange zirkuliert sein. Buntmetallnominalien der ersten beiden Jahrhunderte sind einerseits infolge langer und intensiver Zirkulation stark verschliffen, andererseits auf Grund von Bodenlagerung in landwirtschaftlich genutzter und somit gedüngter Erde massiv korrodiert. Nur die Sesterze der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts, insbesondere die gordianischen (Nr. 3221; Taf. XVII, 3245, 3246), sind wiederum sehr wenig abgenutzt, waren folglich nicht lange im Umlauf. Ab der Severerzeit dürften – soweit aus den Jahresindices ablesbar – die Buntmetallnominalien im täglichen Verkehr von den abgewerteten und mit unedlem Metall legierten Denaren mehr und mehr verdrängt worden sein. Daher hat man die wenigen kursierenden Buntmetallmünzen vielleicht als relativ wertvoll erachtet und sie unter Umständen bald aus dem Verkehr genommen. Gerade Aesmünzen der Reichsprägung von Gordianus III. treten in der Steiermark auch an anderen Orten in sehr gutem Erhaltungszustand auf (z.B. Frauenberg). Die Antoniniane – mit Ausnahme eines Exemplars des Decius für Herennia Etruscilla (Nr. 3374) – sind bis Aurelianus sehr stark abgenutzt. Prägungen nach der aurelianischen Reform weisen dem gegenüber

⁵⁸⁷ Die Erhaltung wird hier deshalb angeführt, da die gesamte Münzreihe aus Rattenberg der Bearbeiterin vollständig und in Originalexemplaren zur Verfügung gestellt wurde.

aber äußerst wenig Abnutzungsspuren auf, ein Stück ist fast als prägefrisch einzustufen (Nr. 6255), was auf kurze Zirkulationsdauer schließen lässt. Antoniniane der 80er Jahre des dritten Jahrhunderts sind wieder stärker abgenutzt, zirkulierten möglicherweise im vierten Jahrhundert weiter, als ihre Größe und ihr Gewicht sich äußerlich nicht mehr von den reduzierten Folles unterschied. Dass die wenigen frühen Folles (Nr. 8026, 8176) kaum abgeschliffen sind, verwundert nicht, weil sie gemäß dem Greshamschen Gesetz bald von reduzierten und abgewerteten verdrängt wurden.

In der Verteilung der *Münzstätten* ist kein Unterschied zu Flavia Solva feststellbar. Die Versorgungslinien dürften generell in Südostnoricum dieselben gewesen sein. Für das dritte Jahrhundert tritt Rom noch am stärksten auf, hinzu kommen ab den 70er Jahren vermehrt Prägungen aus Siscia, das sich im vierten Jahrhundert zur Hauptmünzstätte für die Versorgung von Binnennoricum entwickelte. Mediolanum schlägt sich unter Aurelianus nieder, und zu Beginn des vierten Jahrhunderts spielen Ticinum und Aquileia noch eine wichtige Rolle.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Entwicklung der römischen Geldwirtschaft in dem zum Bezirk Virunum gehörenden oberen Murtal aufgrund der besseren und kürzeren Verkehrsverbindung jener von Virunum entspricht. Dies kann nicht nur am parallel verlaufenden Anstieg und Rückgang des Verlustvolumens in bestimmten Perioden festgestellt werden, welche sich zum Teil stark von jenem aus Flavia Solva unterscheiden, sondern auch daran, dass sich die Markomannenkriege überhaupt nicht im Münzspektrum bemerkbar machen.

III.3.3.h Frauenberg (LB)

Der schon in prähistorischer Zeit besiedelte Frauenberg war eine der bedeutendsten Siedlungen des *regnum Noricum*.⁵⁸⁸ Nach dem Besiedlungshöhepunkt der Spätlatènezeit dürfte sich ein großer Teil der Bevölkerung nach Flavia Solva verlagert haben, eine Restsiedlung auf dem Frauenberg bestand jedoch die ganze Kaiserzeit hindurch und erreichte in der Spätantike noch einmal einen Aufschwung.⁵⁸⁹ Seit dem frühen 19. Jahrhundert sind Funde bekannt, fundierte archäologische Untersuchungen fanden aber erst seit den 1950er Jahren unter MODRIJAN statt.⁵⁹⁰ Es kristallisierten sich unterschiedliche Forschungsschwerpunkte heraus: das spätlatènezeitliche Heiligtum (siehe oben S. 31f.), ein spätantikes Gräberfeld auf den Perläckern (siehe oben S. 88ff.), der Tempelbereich, Untersuchungen des antiken Walls, die spätantike Verbauung⁵⁹¹ sowie die sog. *villa rustica* auf den Perläckern. Aufgrund der chronologisch vielschichtigen Befunde des Frauenberges – er reicht vom spätkeltischen *oppidum* bis zur spätantiken Höhensiedlung – erscheint eine Aufnahme unter die *vici* insofern angebracht, als die Siedlung *vicus*relevante Eigenschaften, wie zum Beispiel handwerkliche Produktion sowie eine zentrale Funktion hatte.

Im Folgenden sollen die Fundmünzen des Tempels und des Walls zusammengefasst werden, jene aus den Gebäuden unter dem spätantiken Friedhof wurden bereits vorgestellt (siehe oben S. 93f.).⁵⁹² Zu den keltischen Münzen siehe oben S. 31ff.

Unterhalb des Plateaus ist ein *Wall* als künstliche Kante erkennbar, ein Stück davon wurde 1993 an der Nordwestseite des Frauenberges untersucht, wobei 20 Münzen zutage traten.⁵⁹³ Offenbar befand sich hier der spätantike Siedlungsrand. Im Wallbereich wurden zudem Schmelzöfen gefunden, wovon sich in einem ein kleiner Topf mit sechs Münzen befand. STEINKLAUBER verweist auf Parallelen zum Hemmaberg und vermutet, dass die Münzen zum Einschmelzen bestimmt waren.⁵⁹⁴ Der Inhalt dieses bewusst im Ofen deponierten Topfes bestand aus Centenionales einer relativ engen Prägezeit zwischen 351 und 378, welche höchstwah-

⁵⁸⁸ ARTNER 1998; ARTNER 1998/1999; STEINKLAUBER 2002, 21f.

⁵⁸⁹ BAUER 1998, 106ff.

⁵⁹⁰ Zur Forschungsgeschichte: ARTNER 1998/1999, 223f.; STEINKLAUBER 2002, 21ff.

⁵⁹¹ FUCHS FÖ 24/25, 1985/1986, 313f.

⁵⁹² Nicht inkludiert sind die Münzfunde der Grabungskampagnen des ÖAI ab 2002 im Tempelbereich.

⁵⁹³ STEINKLAUBER 2002, 26f.

⁵⁹⁴ STEINKLAUBER 2002, 30.

scheinlich gleichzeitig dem Zirkulationsgeld der Zeit nach 378 entnommen wurden. Alle Stücke sind stark abgenutzt, waren folglich vor der Entnahme aus dem Geldverkehr schon eine Zeit lang im Umlauf.

Die Münzreihe der Grabungsstelle „Wall“ läuft von 227 bis 378, wobei der sehr abgenutzte Sesterz des Jahres 227 (Nr. 3004) das einzige frühe Stück ist. Vielleicht wurde er aufgrund seiner äußeren Ähnlichkeit mit Maiorinen sogar noch im Geldverkehr des vierten Jahrhunderts verwendet. Die Münzevidenz kann chronologisch mit großer Wahrscheinlichkeit mit der Errichtung einer (Hang)Befestigung auf dem Frauenberg gegen Ende des vierten Jahrhunderts in Zusammenhang gebracht werden.⁵⁹⁵

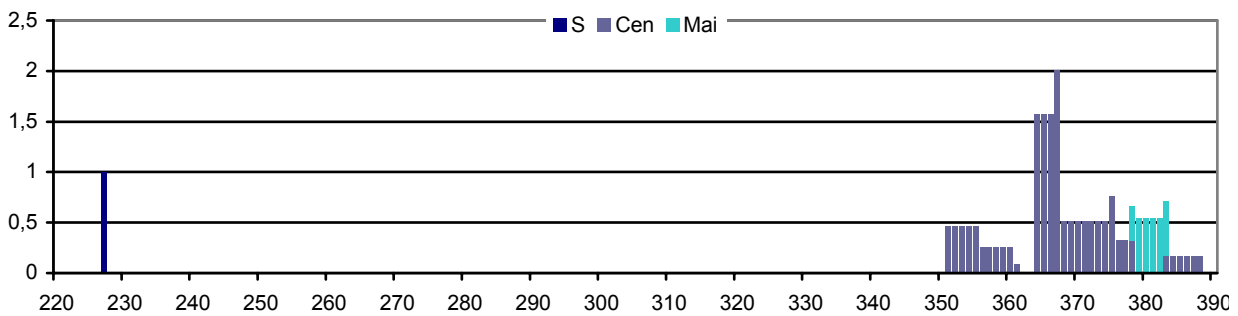


Diagramm III.118: Chronologische Verteilung der Einzelfunde vom Wall auf dem Frauenberg in absoluten Zahlen nach Nominalien in Jahresabständen (20 Stück)

Die Untersuchungen des *Tempelareals* gehen auf MODRIJAN in die 1950er Jahre zurück, der einen kaiserzeitlichen Isis-Noreia-Tempel frühestens aus der Wende des ersten zum zweiten Jahrhundert identifizierte.⁵⁹⁶ Die hier subsumierten Münzen stammen alle aus diesem Bereich und wurden teils schon während der ersten Forschungskampagnen, teils in den Jahren 1986 und 1987 unter HUDECZEK gefunden. Schon damals wurde auch der südwestlich des Tempels gelegene quadratische Raum geortet, den GROH/SEDLMAYER nach jüngsten Untersuchungen als gallorömischen Umgangstempel deuten.⁵⁹⁷

Die Münzreihe aus dem Bereich des kaiserzeitlichen Tempels erstreckt sich von 2 v. Chr. bis 392 n. Chr. mit eindeutigen Schwerpunkten in den Phasen 265/275 und 352/392. Die früheste Münze ist ein augusteischer Denar von 2 v./4 n. Chr. (Nr. 106; Taf. XX), gefolgt von einem As des Nero (Nr. 280; Taf. XX). Aus dem ersten Jahrhundert ist sonst keine Münze mehr vorhanden. Nach einem As für Plotina von 112/115 (Nr. 848) nehmen die Funde ab 141 etwas zu, ein möglicher Rückgang des Münzzustroms während der Markomannenkriege kann aufgrund des geringen Verlustniveaus von Prägungen der ersten beiden Jahrhunderte nicht konstatiert werden. Aus der Severerzeit bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts liegen nur ein Denar aus 197 (Nr. 2375; Taf. XXI) und ein Sesterz aus 240 (Nr. 3234; Taf. XXI) vor. Möglicherweise hängt das niedrige Verlustniveau bis zum dritten Jahrhundert mit einem Bevölkerungsrückgang seit dem Entstehen der Siedlung von Flavia Solva zusammen. Demnach wäre ein Teil der Bevölkerung in die Ebene gezogen und erst später – vielleicht im Laufe des dritten Jahrhunderts – wieder zurückgekehrt. Die folgende Antoninianperiode macht – wie erwähnt – 40 Prozent des Gesamtmaterials aus, bricht aber 276 vollständig ab. Postreformprägungen nach 274 sind nur mehr mit zwei Exemplaren des Tacitus präsent (Nr. 7219, 7242). Das völlige Abreißen der Münzfunde zwischen 276 und 352 entbehrt zwar jeglicher Erklärung, kann aber einerseits mit den üblicherweise spärlichen Verlusten der ersten Tetrarchie überhaupt und andererseits durch die – zwar schwache – Präsenz von Münzen der genannten Zeitspanne in anderen Bereichen des Frauenberges (siehe Diagramm III.120) oder von den Perläckern (siehe oben S. 88ff.) entkräftet werden. Dass die römische Geldzirkulation im vierten Jahrhundert noch einmal einen Höhepunkt erreicht, ersieht man schon aus dem

⁵⁹⁵ STEINKLAUBER 2002, 27ff.

⁵⁹⁶ MODRIJAN 1955; STEINKLAUBER 2002, 26.

⁵⁹⁷ GROH/SEDLMAYER 2002.

Anteil von 41 Prozent Prägungen zwischen 352 und 385 am Gesamtmaterial. Die späteste Münze ist ein nicht genau datierbarer Centenionalis des Valentinianus II. aus 375/392.

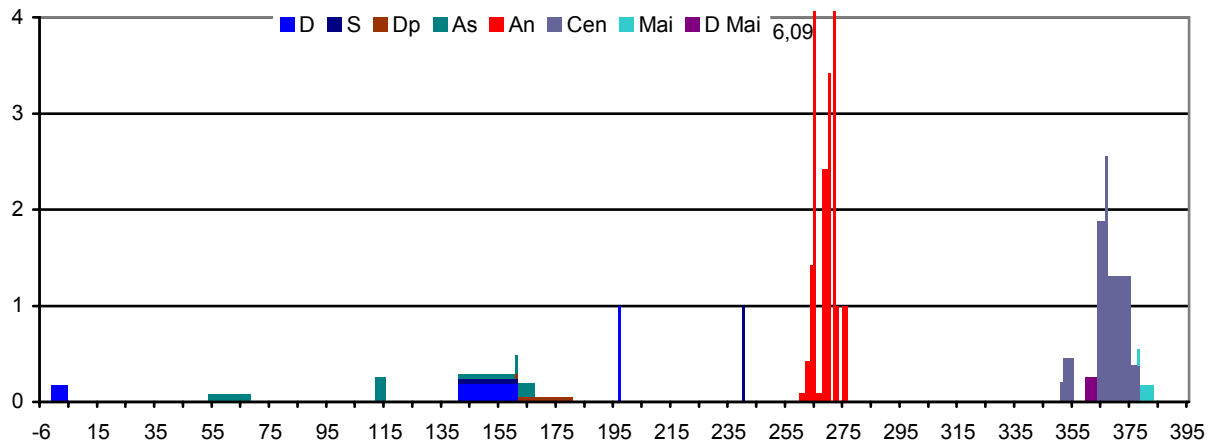


Diagramm III.119: Chronologische Verteilung der Einzelfunde aus dem Tempelbereich auf dem Frauenberg in absoluten Zahlen nach Nominalien in Jahresabständen (75 Stück)

Die jüngste Münze vom Wall ist eine Maiorina des Theodosius I. von 379/383 (Nr. 16372), von den Perläckern ein Halbcentenionalis der Prägeperiode 388/395 (Nr. 16379); von nicht mehr genau differenzierbaren Fundstellen am Frauenberg stammen unter anderem eine Siliqua des Theodosius I. von 379/383 (Nr. 16366), ein Halbcentenionalis des Arcadius von 383/392 (Nr. 16791), ein Solidus des Basiliscus von 474/476 (Nr. 16799) sowie die Nachricht einer heute verschollenen Münze von Honorius, Ioannes oder Leo I., zwischen 393 und 474 geprägt.⁵⁹⁸

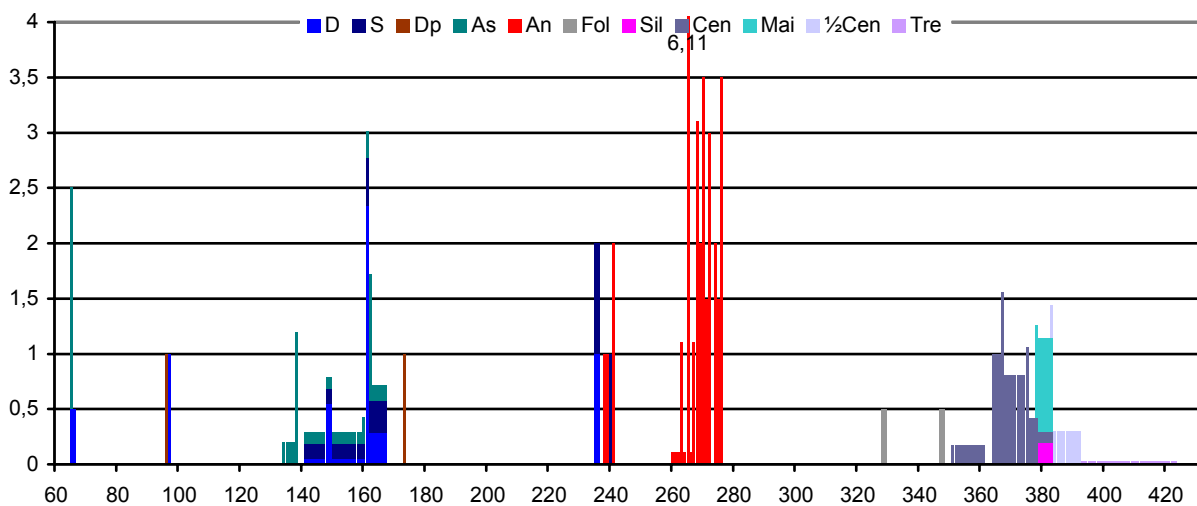


Diagramm III.120: Chronologische Verteilung der Einzelfunde von anderen Fundstellen des Frauenberges in absoluten Zahlen nach Nominalien in Jahresabständen⁵⁹⁹ (97 Stück)

⁵⁹⁸ STAUDINGER 1978.

⁵⁹⁹ In diesem Diagramm sind alle Münzfunde subsumiert, die aus der spätantiken Verbauung stammen und solche, von denen keine genaue Fundstelle mehr bekannt ist, auch Altfunde finden hier Berücksichtigung.

Im Übrigen decken sich die einzelnen Verlustspektren vom Frauenberg im Großen und Ganzen. So ist die schwache Präsenz severerzeitlicher Münzen auch auf den Perläckern vorhanden.⁶⁰⁰ Die Lücke zwischen ca. 275 und 320 tritt ebenfalls sowohl im Tempel-Spektrum als auch auf den Perläckern und an den übrigen Fundstellen (siehe Diagramm III.120) auf.

Die Verteilung der *Münzstätten* – für das Gesamtmaterial vom Frauenberg – entspricht dem gewohnten Bild: Im dritten Jahrhundert herrscht der Zustrom aus Rom noch mit 64 Prozent vor. Hinzu kommt Siscia mit 19 Prozent und unter Aurelianus spielt auch Mediolanum mit insgesamt fünf Prozent am Verlustaufkommen eine Rolle.

Für die Prägungen des vierten Jahrhunderts steht – abgesehen von 38 Prozent nicht zuordenbaren Stücken – Siscia mit 36 Prozent an der Spitze. Aquileia und Thessalonica sind noch mit je fünf Prozent vertreten.

III.3.3.i Lupitsch – Michlhallberg (LI)

Der auf über 1000 Metern Seehöhe mitten im Alpenhauptkamm liegende *vicus* auf dem Michlhallberg befand sich am Scheitelpunkt einer Verbindung von Bad Aussee nach Bad Goisern.⁶⁰¹ Er erstreckte sich über mehrere Terrassen. Seine Funktion wird von GRABHERR primär in Verbindung mit dem Salzbergbau gesehen.⁶⁰² Darauf deuten die zahlreichen hier gefundenen *militaria* aus dem dritten und vierten Jahrhundert hin, welche die Präsenz römischer Militärs wahrscheinlich erscheinen lassen. So wird vermutet, dass hier römische Soldaten zur Überwachung der den Salzabbau versiehenden Sklaven eingesetzt wurden, andererseits könnte der Bergbau aber auch von privaten Pächtern übernommen worden sein, die als römische Amtsträger auch in Ziviltracht ihre *militaria* trugen.⁶⁰³ Bei der Straßenverbindung nach Westen handelt es sich nicht um eine Staatsstraße, sondern um einen an rutschigen Stellen mit Hölzern befestigten Erdweg. Dass dieser aber sehr stark frequentiert wurde, ersieht man aus den Funden zahlreicher Hipposandalen.⁶⁰⁴ Eine weiter südlich verlaufende seit der Hallstattzeit begangene Straße durch das Koppental in Richtung Obertraun bezeugt weiters das starke römerzeitliche „Verkehrsaufkommen“ im Salzkammergut. Römerzeitlicher Salzbergbau konnte bis jetzt im Bereich des Michlhallberges noch nicht nachgewiesen werden. Die Besiedlungsdauer des *vicus* wird vom Ende des zweiten bis in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts festgelegt.⁶⁰⁵

Das Münzspektrum ist durch eine homogene Zusammensetzung innerhalb der einzelnen Währungsperioden gekennzeichnet. Es beinhaltet keine einzige Provinzialprägung, auch keine griechischen oder keltischen Münzen, sondern ausschließlich reichsrömische Stücke. Die zwischen 1993 und 1999 im Zuge der archäologischen Untersuchungen gemachten Münzfunde belaufen sich auf 659 Stück. Der Großteil weist starke Abnutzungsspuren infolge langer Zirkulationsdauer auf. 26 Prozent des Gesamtmaterials lassen sich nur mehr grob auf eine Währungsperiode bzw. ein Jahrhundert bestimmen, davon können wiederum drei Viertel als Folles oder Centenionales des vierten Jahrhunderts identifiziert werden.

Zunächst fällt auf, dass die Verluste erst mit Münzen ab der Periode 117/138 beginnen. Das Fundniveau bleibt bis 192 gleich niedrig, danach kommt es zu einem leichten Anstieg. In der Prägephase 193/217 macht die Verlustrate 1,03 Promille aus. Dieses Niveau bleibt bis 260 konstant und steigt in der Phase 260/268 auf 10,45 an. Im Jahresindex (siehe Diagramm III.120) zeigt sich dieses Bild etwas differenzierter, hier sind Prägungen der Regierungszeit des Septimius Severus stärker präsent, die Prägejahre zwischen 210 und 220 bilden eine Lücke, und Münzen des Severus Alexander sind wieder in derselben Intensität vertreten wie jene

⁶⁰⁰ Natürlich ist das Münzspektrum von den Perläckern an dieser Stelle nur bedingt als Vergleich heranziehbar, da es sich dort dezidiert um den Niederschlag des spätantiken Geldverkehrs handelt, doch können zumindest Tendenzen festgestellt werden, zumal die Nominalien zueinander nicht in einem fixen Wechselkurs standen.

⁶⁰¹ GRABHERR 2001, 11.

⁶⁰² GRABHERR 2001, 91.

⁶⁰³ GRABHERR 2001, 91f.

⁶⁰⁴ GRABHERR 2001, 93ff.

⁶⁰⁵ GRABHERR 2001, 103.

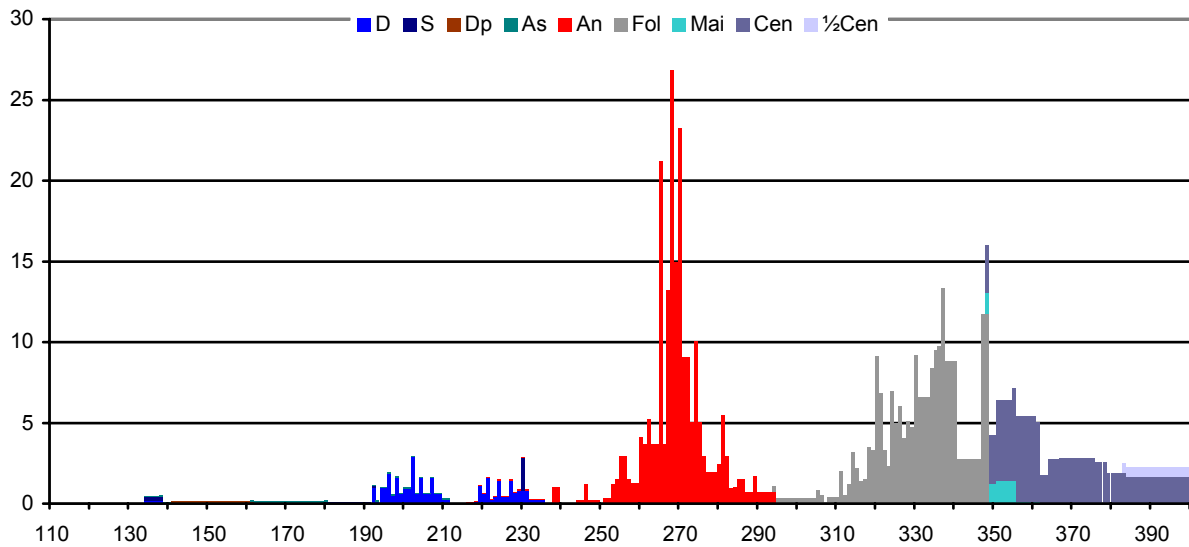


Diagramm III.121: Chronologische Verteilung der Einzelfunde vom Michlhallberg in absoluten Zahlen nach Nominalien in Jahresabständen (659 Stück)

der Zeit von 193/211. Der massive Zustrom von Prägungen zwischen ca. 260 und 275 ist – wie schon öfter bemerkt – durch den Anstieg der Produktion und des Zustromes von Inflations-Antoninianen, insbesondere von Claudius II.- und Divus Claudius II.-Münzen erklärbar. Nach der aurelianischen Reform sinkt das Verlustniveau wieder auf 2,07 Promille, und die erste Tetrarchie ist – wie üblich – sehr schwach vertreten. Die graphische Darstellung der Münzverteilung des vierten Jahrhunderts könnte zu dem Trugschluss führen, dass die Münzzufuhr um 400 abrupt abbricht. Es schlagen sich aber hier die zahlreichen, nicht genau bestimmbareren Folles bzw. Centenionales, welche mit einer Datierung von 328/348 bzw. 348/400 in die Graphik eingearbeitet wurden, in einem Block für die gesamte Zeitspanne 328/400 nieder, was dann eben um 400 nach einem plötzlichen Abbruch aussieht, der realiter aber nicht existiert. Tatsächlich ist das Münzvolume des vierten Jahrhunderts mit 61 Prozent des Gesamtmaterials relativ groß, in Flavia Solva macht es 56 Prozent aus und auf dem Frauenberg (ohne Perläcker) 42 Prozent.

Generell weist das Münzspektrum vom Michlhallberg eher Parallelen zu den wichtigsten steirischen Fundorten, wie beispielsweise zum Frauenberg, mit ihrem Höhepunkt in der Mitte des dritten Jahrhunderts und starkem Münzaufkommen im gesamten vierten Jahrhundert auf. Die Ähnlichkeiten zu Virunum zeigen sich nur marginal, und zwar genauer im Höhepunkt der Antoninianperiode, hinter dem allerdings eine reichsweite Tendenz der Münzpolitik steht. Virunum ist besonders im zweiten Jahrhundert stark belegt, dagegen im vierten verhältnismäßig schwach.

Da der *vicus* auf dem Michlhallberg in der Römerzeit höchstwahrscheinlich zum Territorium von Ovilavis gehörte, sollten Ähnlichkeiten in der Münzverteilung eher hier gesucht werden. Zwar ist das Verlustvolumen von Münzen aus Ovilavis für das zweite Jahrhundert relativ groß, ab der Severerzeit ist es aber mit jenem vom Michlhallberg vergleichbar. So ist auch hier in den severischen Phasen 193/211 und 222/235 jeweils ein leichter Anstieg zu beobachten, anschließend sinkt das Verlustniveau wieder ein wenig ab, um dann ab 260 emporzuschnellen.⁶⁰⁶ Abgesehen von der fast überall gleich ausgeprägten Phase der Inflations-Antoniniane zwischen 260 und 275 bricht das Spektrum von Ovilavis nach Probus ab und zeigt bis in die frühen Jahre des Constantinus I. eine Lücke. Frühe Folles bis 305 sind vom Michlhallberg mit nur drei Stück vertreten (Nr. 8121, 8122, 8216). Der Zustrom steigt erst wieder mit Prägungen ab 320 an. In Ovilavis bilden Münzen des vierten Jahrhunderts ein Viertel des Gesamtmaterials – dabei ist zu bedenken, dass Prägungen

⁶⁰⁶ FMRÖ IV/1, vgl. S. 28.

der ersten Jahrhunderte bis zum Ende der Severerzeit allein schon über 50 Prozent ausmachen -, die Antoninianperiode ist zu ca. 15 Prozent vertreten.

Zeitgenössische Falsa kommen am Michlhallberg nur mit drei Exemplaren vor, ein subferrater Sesterz (Nr. 16893) nach einer Vorlage der Zeit zwischen 141 und 180, ein subaerater Denar (Nr. 16988) einer severerzeitlichen Vorlage von 198/211, der infolge von Brandeinwirkung aufgeschmolzen ist, sowie eine barbarisierte Antoninian-Prägung des Valerianus I. (Nr. 17085).

Die Verteilung der *Münzstätten* entspricht wieder dem für Noricum gewohnten Bild und tritt hier noch deutlicher als in Flavia Solva hervor. Der Löwenanteil der Münzen kommt im dritten Jahrhundert aus Rom, ab 265 tritt Siscia in Erscheinung, und Mediolanum hat unter Aurelianus eine wichtige Rolle. Prägungen aus diesen beiden Münzstätten sind aber gegenüber Rom noch weit im Hintertreffen. Im vierten Jahrhundert erstreckt sich die Hauptversorgungslinie von Siscia zum Michlhallberg, wobei unter Constantinus I. noch – zwar nur marginal – östliche Münzstätten (Thessalonica, Heraclea), aber auch westliche wie Arelate und Ticinum hinzutreten. In der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts sind fast nur mehr Prägungen aus Siscia präsent.

In Summe ist das Münzspektrum des *vicus* auf dem Michlhallberg charakteristisch für eine florierende Siedlung ab der Severerzeit. Die wenigen früheren Prägungen bildeten den üblichen Bestandteil severerzeitlicher und noch späterer Münzzirkulation. Das Verlustaufkommen um die Mitte des dritten und im vierten Jahrhundert ist mit jenem anderer Siedlungen, wie Flavia Solva, Kalsdorf und dem Frauenberg, besonders aber Ovilavis, vergleichbar. Eine Parallele mit obersteirischen Höhengiedlungen, wie Gröbming und Ramsau, ist ebenfalls unübersehbar (siehe unten S. 210f.).

III.3.3.j Södingberg (VO)

Das Södingtal im Bezirk Voitsberg gehörte in der Römerzeit zum Territorium von Flavia Solva. In den Jahren 1996 und 1997 wurden in Södingberg römerzeitliche Gebäudereste nachgewiesen, unter denen ein spätlatènezeitlicher Holzbau entdeckt werden konnte. 1998 kam dann neben latènezeitlicher Keramik auch eine tauriskische Kleinsilbermünze zutage (siehe oben S. 34f.). An der Stelle dieser als latènezeitliches Gehöft interpretierten Ansiedlung entstand in der Römerzeit möglicherweise ein *vicus*. Anhand der Münzen wird der Beginn der Siedlungstätigkeit ins zweite Jahrhundert datiert.⁶⁰⁷ Eine durchgehende Besiedlung bis zum Ende des vierten Jahrhunderts legen Keramik und Münzen nahe. Gegen Ende des vierten Jahrhunderts dürfte eine Brandkatastrophe größere Teile des *vicus* zerstört haben.⁶⁰⁸

Die Münzreihe aus Södingberg ist mit zehn Stück sehr bescheiden. Sie reicht – abgesehen von dem tauriskischen Obol – von 117/138 bis zum Ende des vierten Jahrhunderts. Die früheste römische Münze ist ein sehr stark abgenutzter und daher nicht mehr genau bestimmbarer As des Hadrianus (Nr. 1154). Aufgrund des starken Abnutzungsgrades ist wohl anzunehmen, dass das Stück lange zirkulierte und sicher erst zu einem viel späteren Zeitpunkt verloren wurde. Das heißt, dass man den Beginn der Siedlung – sofern er sich auf das Münzmaterial stützt – revidieren müsste.

Aus der Severerzeit ist nur ein Denar für Iulia Domna aus 196/209 vorhanden (Nr. 2604), sowie aus dem dritten Jahrhundert nur ein sehr stark abgenutzter Antoninian (Nr. 7861). Bei den Münzen des vierten Jahrhunderts handelt es sich um einen Follis aus 335/336 (Nr. 10250), vier Centenionales zwischen 364 und 383 (Nr. 15437, 15735, 16387, 16485) und einen nicht mehr genau bestimmbaren Halbcentenionalis (Nr. 16780). Alle Münzen des vierten Jahrhunderts sind sehr schlecht erhalten. Dies mag als Hinweis aufzufassen sein, dass die Stücke lange im Umlauf waren. Zwar hörte der Zustrom neuer Münzen auch hier gegen Ende des vierten Jahrhunderts auf, das vorhandene Geldvolumen zirkulierte sicher noch einige Zeit länger.

Genauere Aussagen sind aus dem spärlichen Münzbefund nicht abzuleiten, zumal die beiden frühen Münzen sowie der vermeintliche Antoninian als Einzelstücke nur beschränkte Aussagekraft besitzen.

⁶⁰⁷ WAGNER 2001, 498.

⁶⁰⁸ WAGNER 2001, 498.

III.3.3.k Gleisdorf (WZ)

Der römerzeitliche *vicus* von Gleisdorf lag am Schnittpunkt mehrerer wichtiger Überlandstraßen, zum einen führte eine Straße von Kalsdorf über Laßnitzhöhe/Nestelbach, wo sie sich mit einer anderen aus Graz/St. Leonhard kommenden kreuzte, nach Gleisdorf, zum anderen führten von dort mehrere Straßen nach Osten (Fürstenfeld/Altenmarkt) und Norden (Weiz). So bestand eine Verbindung mit Pannonien über Hartberg, von wo sich eine Straße nach Savaria, eine andere entlang des Raabtales zog.⁶⁰⁹ Gleisdorf entsprach dem Typ einer Straßensiedlung mit zur Straße hin ausgerichteten Häusern.⁶¹⁰ Die Besiedlung des *vicus* erstreckte sich von der Mitte des ersten bis ins vierte, vielleicht auch ins fünfte Jahrhundert.⁶¹¹ Als Siedlungshöhepunkt gilt die Antoninen- und Severerzeit.⁶¹² Eine erste Holzbauphase reichte von der Mitte des ersten bis zur Mitte des zweiten Jahrhunderts und wurde von einer Steinbauphase von der Mitte des zweiten bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts abgelöst. Diese Evidenz deckt sich mit der Belegung der Gräberfelder.⁶¹³ Markomannenzeitliche Zerstörungen konnten nicht nachgewiesen werden. In seiner Blütezeit zeichnet sich der *vicus* von Gleisdorf durch starken italischen Einfluss und hohen Romanisierungsgrad aus, was sich unter anderem in Terra Sigillata-Importen und Inschriften manifestiert. Er wird in dieser Epoche zwischen 500 und 1000 Einwohner, die zum Teil in relativem Wohlstand lebten, gehabt haben.⁶¹⁴ Neben einem Amphitheater, durch das der *vicus* eine Art zentrale Funktion bekam, konnten zahlreiche handwerkliche Produktionsstätten nachgewiesen werden, wie Eisen, Buntmetall und Glas verarbeitende Werkstätten sowie Töpfereien.⁶¹⁵ Mit dem Ende des zweiten Jahrhunderts gingen Bevölkerung und Lebensstandard möglicherweise zurück, und im dritten Jahrhundert wird nur mehr die Existenz eines Bauerndorfes postuliert, das im vierten oder fünften Jahrhundert von den Bewohnern aufgegeben wurde.⁶¹⁶

Die Forschungsgeschichte geht bis in die 1920er Jahre zurück, obwohl schon ab dem 16. Jahrhundert immer wieder Funde auftauchten.⁶¹⁷ In den 1930er Jahren untersuchte SCHMID die Gleisdorfer *villa rustica*, in den 1950er Jahren weitete MODRIJAN die Forschungen auf den *vicus* aus, und ab 1988 wurden Grabungskampagnen und eine Gesamtaufarbeitung im Rahmen der *vicus*-Forschung durch LORENZ/MAIER durchgeführt.

Aus Gleisdorf wurden 88 Münzen noch im Original bestimmt und in den Katalog aufgenommen, 30 Münzen – Bestände des Museums Gleisdorf und Altfunde – konnten nicht mehr verifiziert werden.⁶¹⁸ Die Münzreihe erstreckt sich von einem republikanischen Denar des Jahres 90 v. Chr. bis zu einem Centenionalis aus 355/361.

Hinzu kommt ein verschollener boischer Muschelstater (Nr. 7) (siehe oben S. 33). Die früheste römische und einzige republikanische Prägung aus Gleisdorf ist ein Denar des Q. Titius aus dem Jahr 90 v. Chr. (Nr. 76). Münzen der Zeit der Denarperiode – die zumindest bis 238 reicht, da sich der 215 eingeführte Antoninian erst in der Prägeperiode 238/244 verstärkt in Funden niederschlagen beginnt – sind mit 87 Prozent am Gesamtmaterial vertreten, Münzen der Soldatenkaiser mit acht Prozent und des vierten Jahrhunderts nur mehr mit zwei Prozent. Die Verteilung der Nominalien gibt ein noch deutlicheres Bild. So decken Denare, Sesterze, Dupondien und Asse mehr als 90 Prozent aller Verlustmünzen ab, Antoniniane fallen auf fünf, Folles und Centenionales auf ein Prozent.

⁶⁰⁹ LORENZ/MAIER/LEHNER 1995, 23f.

⁶¹⁰ FISCHER 2002, 106; LORENZ/MAIER/LEHNER 1995, 43.

⁶¹¹ LORENZ/MAIER/LEHNER 1995, 43

⁶¹² LORENZ/MAIER/LEHNER 1995, 43.

⁶¹³ FISCHER 2002, 105f.; LORENZ/MAIER/LEHNER 1995, 43.

⁶¹⁴ LORENZ/MAIER/LEHNER 1995, 211.

⁶¹⁵ FISCHER 2002, 105f.; LORENZ/MAIER/LEHNER 1995, 21ff.

⁶¹⁶ FISCHER 2002, 106; LORENZ/MAIER/LEHNER 1995, 211.

⁶¹⁷ LORENZ/MAIER/LEHNER 1995, 25ff.

⁶¹⁸ Diese sind auch nicht in das Gesamtdiagramm eingearbeitet.

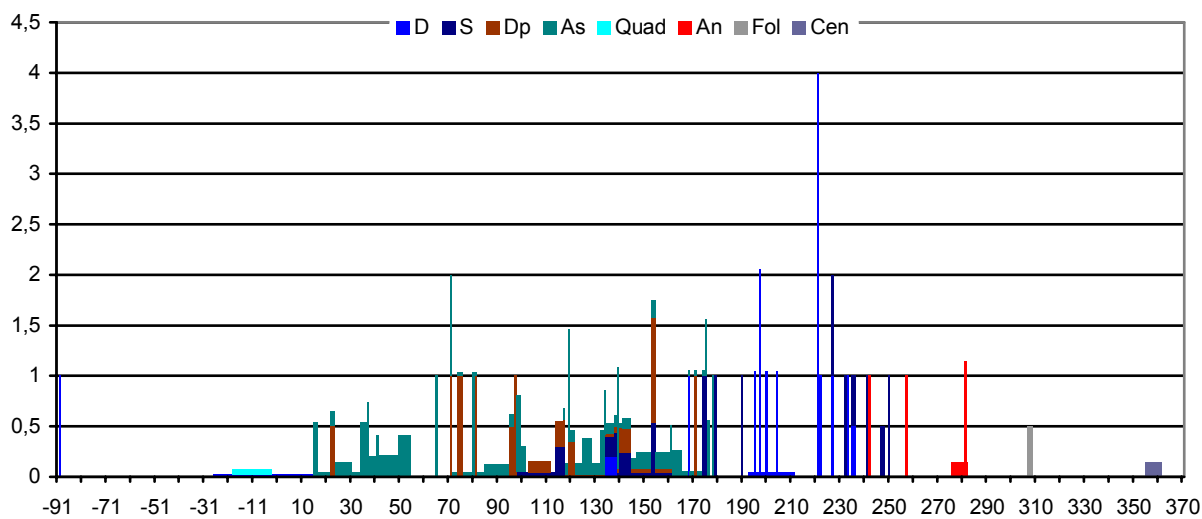


Diagramm III.122: Chronologische Verteilung der Einzelfunde aus Gleisdorf in absoluten Zahlen nach Nominalien in Jahresabständen (88 Stück)

Das Münzspektrum weist schon ab Tiberius, spätestens ab Claudius I. ein regelmäßiges Erscheinungsbild auf. Die Verluste steigen ab dieser Zeit kontinuierlich an, ältere Münzen sind höchstwahrscheinlich erst im Laufe des ersten oder zweiten Jahrhunderts in die Erde gekommen. Zunächst überwiegen Asse, ab den Flaviern sind alle Buntmetallnominalien vertreten. Denare kommen erst in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts hinzu. Die Markomannenkriege schlagen sich nicht in den Münzverlusten mit einem Rückgang im Zustrom gleichzeitiger Münzen nieder, ein solcher ist erst ab 180 zu konstatieren, ein Phänomen, das – wie erwähnt – großräumiger zu beobachten ist. Auch der Niederschlag severerzeitlicher Prägungen entspricht dem gewohnten Bild: Während Münzen der Periode 193/211 relativ stark vertreten sind, herrscht für die Regierungszeit Caracallas eine Lücke. Ab Antoninus IV. bis 238 pendelt sich die Fundfrequenz wieder auf das Niveau von 193/211 ein. Auch die Veränderung in der Zusammensetzung der Nominalien schlägt sich in Gleisdorf – wie auch andernorts – ab Septimius Severus nieder. Denare machen von da an den größten Teil aus. In den folgenden Prägeperioden nach 238 geht der Münzzustrom eklatant zurück. Auffällig ist, dass die sonst überall am stärksten belegte Antoninianperiode sich in Gleisdorf mit nur ca. fünf Prozent des Gesamtmaterials bemerkbar macht. Ebenso schlägt sich das sonst ebenfalls sehr dicht belegte vierte Jahrhundert – sowohl Follis- als auch Postreformperiode nach 348 – nur mehr rudimentär mit zwei Verlustmünzen – einem Follis (Nr. 8200) und einem Centenionalis (Nr. 12906) – nieder.

Zeitgenössische Falsa konnten in Gleisdorf nicht nachgewiesen werden und als Provinzialmünze erwies sich nur ein einziges Stück aus Viminacium (Nr. 3353).

Zusammenfassend festgestellt deckt sich die numismatische Evidenz aus Gleisdorf mit der archäologischen insofern, als man bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts besiedlungsmäßig von einer Blütezeit sprach, was sich auch in der relativ kompakten Zusammensetzung der Münzfunde zu bestätigen scheint. Danach sinkt offenbar die Bevölkerungszahl, auf jeden Fall aber sinkt die Bedeutung des *vicus*, der von da an einem provinziellen Bauerndorf vergleichbar ist. Gleichzeitig geht auch die Zahl der Fundmünzen eklatant zurück, sodass sich die Vermutung aufdrängt, dass im dritten Jahrhundert n. Chr. kein Austausch mehr stattfand.

III.3.3.1 Zusammenfassung

Anhand ihrer Münzspektren und ihrer örtlichen Funktion können die *vici* mit Münzfunden in der Steiermark folgendermaßen charakterisiert werden: Einige Siedlungen hatten aufgrund ihrer geographischen Lage eine bestimmte Funktion an Straßenverbindungen, wie zum Beispiel Rattenberg, Poedicum, die Siedlung auf dem

Kugelstein und Kalsdorf. Allen gemeinsam ist, dass sie an oder nahe der Murtalstraße und zum Teil an Kreuzungspunkten verschiedener Verbindungen von lokaler Bedeutung lagen. Rattenberg, das zudem nicht weit von der norischen Hauptstraße entfernt ist, zeigt ein relativ frühes Münzspektrum mit einem Schwerpunkt auf dem zweiten Jahrhundert, auch das dritte Jahrhundert ist noch relativ stark vertreten. Ab wann sich die Münzen des zweiten Jahrhunderts in Funden niederschlagen, bleibt unklar. Aufgrund der homogenen Zusammensetzung und gleichmäßig ansteigenden Zahl sowie der gleichmäßigen Abnutzung der Münzen ist aber anzunehmen, dass die Zirkulation römischen Geldes bereits im zweiten Jahrhundert flächendeckend funktionierte. Für das dritte Jahrhundert wird die zirkulierende Geldmenge etwa gleich geblieben sein. Münzen der früheren Jahrhunderte liefen noch eine Zeit lang weiter um und halfen noch in der Severerzeit, den Geldbedarf abzudecken. Antoniniane, welche aufgrund von Massenproduktion viel stärker präsent sein müssten, um der Geldmenge der Jahre zuvor zu entsprechen, sind allerdings in verhältnismäßig geringer Zahl vorhanden. Offenbar ging der Bedarf zurück. Erst gegen Ende des Jahrhunderts darf man dann aber mit einem stark schwindenden Zirkulationsvolumen rechnen. Auf Poedicum, wo die spärlichen Münzfunde zwar keine definitiven Aussagen zulassen, könnte eine ähnliche Entwicklung zutreffen. Die jeweils zwei Münzen aus dem zweiten und dritten Jahrhundert sprechen zumindest nicht dagegen. Kalsdorf, das ebenfalls eine aufgrund der Verkehrslage zentralörtliche Funktion als Kreuzungspunkt hatte, zeigt beinahe dieselben Tendenzen wie Rattenberg. Doch ist hier die Antoninianperiode in entsprechender Intensität vorhanden, das heißt, der Geldbedarf blieb gleich und das Geldvolumen erhöhte sich im Zuge der gesteigerten Münzproduktion. Im vierten Jahrhundert ist dann offenbar ein geringerer Geldbedarf vorhanden gewesen, da das Münzvolume um ca. die Hälfte zurückgeht. Wir werden für Kalsdorf also einen Schwerpunkt der Münzzirkulation im zweiten und dritten Jahrhundert annehmen dürfen. Die Siedlung am Kugelstein, die aufgrund ihrer verkehrsgeographisch günstigen Lage zusätzlich eine strategische Funktion zu erfüllen hatte, unterscheidet sich stark von den eben genannten *vici*. Denn hier ist fast nur die Antoninianperiode präsent. Die wenigen früheren Münzen gehörten wahrscheinlich noch zum Zirkulationsgeld der späteren Zeit. Im vierten Jahrhundert dürfte hier keine Nachfrage nach römischem Geld mehr bestanden haben, denn es ist im Fundspektrum nur mehr marginal vorhanden.

Andere *vici* hatten eine spezielle Funktion in bestimmten Gebieten zu erfüllen, wie beispielsweise die Siedlung auf dem Michlhallberg oder jene in Gleichenberg. Auf dem Michlhallberg beginnt die Zirkulation römischer Münzen überhaupt erst in der Severerzeit, zunächst noch nicht besonders stark ausgeprägt. Eine Zunahme des Münzvolumens ist um die Mitte des dritten Jahrhunderts anzunehmen. Der Geldbedarf blieb sicher bis in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts unverändert bestehen, auch in der Zeit der Tetrarchie, als generell wenig neue Münzen zuströmten, dürfte das Zirkulationsgeld noch aus Antoninianen bestanden haben, die erst mit der Zufuhr reduzierter Folles allmählich zurück flossen. Anders stellt sich die Situation im oststeirischen Bad Gleichenberg dar. Hier dürfte ein *vicus* bestanden haben, der in seiner Funktion durch eine Heilquelle definiert war. Der Schwerpunkt der Geldzirkulation liegt auf dem zweiten Jahrhundert. Allerdings handelt es sich bei den Gleichenberger Einzelfunden um Brunnen- oder Quellopfer, die etwas differenzierter zu betrachten sind und primär über den Brauch des Brunnenopfers und nicht über die tatsächliche Geldzirkulation Auskunft geben.

Weitere zivile *vici*, die sich zumindest als Produktionsstätten ausweisen und an Verkehrsverbindungen liegen, sind Gleisdorf und Saaz. Beide liegen an Trassen in Richtung Pannonien und erfüllten jeweils zentrale Funktionen. Gleisdorf besaß ein Amphitheater, und Saaz einen Tempel. Der Zirkulationsschwerpunkt in Gleisdorf dürfte Ende des zweiten Jahrhunderts und wohl noch in der Severerzeit gelegen sein. Im dritten und vierten Jahrhundert scheint es keinen Bedarf mehr an römischem Geld gegeben zu haben, sofern man dem Münzspektrum traut.⁶¹⁹ Der Saazkogel weist wiederum ein sehr frühes Spektrum auf, das sich hauptsächlich aus Münzen des zweiten Jahrhunderts zusammensetzt. Daher dürfen wir hier – unter Berücksichtigung eines Verzögerungsfaktors – die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts als Schwerpunkt römischer Geldzirkulation annehmen. Das weitere Fundgut lässt auch eine militärische Komponente erkennen, welche im Münzspektrum noch sehr verhalten auftritt. Severische Denare – unter der Prämisse, diese wären vornehmlich von *milites* im Zuge möglicher Truppenbewegungen in Richtung Osten eingeführt worden – sind

⁶¹⁹ In Gleisdorf wurde kein Metalldetektor zu Hilfe genommen, daher ist das Münzvolume relativ gering.

schwach verbreitet. Im dritten und vierten Jahrhundert scheint aus welchen Gründen auch immer kaum Geldbedarf vorhanden gewesen sein.

Eine Ausnahmestellung nimmt die Siedlung auf dem Frauenberg ein, da sie kontinuierlich von der Spätlatènezeit bis in die Spätantike besiedelt war. In der Spätlatènezeit hatte sie schon zentralen Charakter aufgrund des hier situierten Heiligtums, und in der Spätantike fungierte sie als Rückzugssiedlung. Doch war der Frauenberg durchgehend besiedelt. Die römische Münzzirkulation war zwar im ersten Jahrhundert nicht präsent, schlägt sich aber zumindest ab der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts regelmäßig nieder. Das starke Verlustniveau des späten vierten Jahrhunderts ist durch die veränderte Funktion der Siedlung in der Spätantike zu erklären.

Eine nicht eindeutig definierte Funktion hatten die *vici* von Södingberg und Lassenberg. In beiden dürften römische Münzen bis zum Ende des vierten Jahrhunderts zirkuliert sein, in Lassenberg setzte die römische Geldwirtschaft – sofern man aus der geringen Zahl der Funde überhaupt eine solche ablesen kann – aber sicher schon im zweiten Jahrhundert ein. Unter Berücksichtigung des Abnutzungsgrades und der *coindrift* käme man auf einen Zirkulationsschwerpunkt um die Mitte oder in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts. Außerdem weist der Goldmünzenfund in Lassenberg auf Wohlhabenheit, zumindest aber auf einen reichen Bürger, der eine Magistratsfunktion in Flavia Solva gehabt haben könnte, hin. Södingberg hingegen zeigt einen eindeutigen Schwerpunkt des Münzumschlages im vierten Jahrhundert.